

Vom Schwefel.

Das ist

Ein Philosophisches

Tractat /

von dem andern Anfang der
Natürlichen dingen / dem
Schwefel /

Eben von dem Authorn beschriben /
so die vorige zweij Büchlein gemacht
hat / und heisset /

Du Engelijn / machs in uns.

Das wir die Warheit / von dem falschen under
scheiden können. Doch nicht uns Herr / nicht
uns / sonder deinem Namen gib
die Ehre.





Vorrede.

Dieweilen mir nicht erlaubet, wohlgeneigter Leser, klärer zu schreiben als andere alte Philosophi gethan haben ; so wirst du vielleicht mit meinen Schriften nicht zufrieden seijn: insonderheit, weil du so viele andere Bücher der Philosophen unter Handen hast: aber glaube, daß mir auch nicht vonnöthen ist, Bücher zusammen zu schreiben, dieweilen ich davon weder Nutzen, noch eitle Prahlereij suche ; derohalben begehre ich auch nicht an Tag zu geben wer ich bin. Was ich jetzt deines Nutzens halber öffentlich aufgezeichnet ; das übrige habe in die Harmonie, wo ich die natürlichen Dinge häufig vorgestellet, zu verweisen, gewiedmet: jedoch habe ich auf Vermahrung meiner Freunde, auch diesen Tractat, von dem Schwefel schreiben sollen ; in welchen ich nicht weiß, ob es nöthig ist dem vorigen etwas hinzu zu setzen. Ja es wird auch weder dieser, dich nicht zufrieden stellen, wann dir so vieler Philosophen Schriften nicht Genügen leisten: und fürnehmlich, wann dir die tägliche Würckung der Natur, nicht genug zum Exempel ist: werden dir keine Exempel helfen, dann wann du dieses, wie die Natur würket, mit reiffen Urtheil betrachten würdest, hättest du so viele Bücher der Philosophen nicht vonnöthen, dieweilen es meinem Urtheil nach, besser ist, selbst von dem Meister der Natur, als von den Schülern zu lernen.

Du hast genugsam in der Vorrede des Büchleins der zwölf Tractaten, wie auch in dem ersten Tractat vernommen, daß in dieser Kunst so viel und viele Bücher gefunden werden, daß sie jetzt denen Suchenden vielmehr hindern, als helfen: und es scheint also zu seijn, dieweilen die Schriften der Philosophen, aus einem so kleinen Zettul Hermetis, zu einem so grossen, und allgröst - verführenden Irrgarten erwachsen, und täglich sich zu der Finsternüß neigen: und dieses glaube ich, seije von den Wissenden nur aus Mißgunst geschehen, dann ein Unwissender weiß nicht, was er darzu setzen oder wegnehmen solle, es seije dann, daß man vielleicht des Authoris Handschrift nicht wohl lesen könne. Wenn in einer Wissenschaft es viel hilft oder schadet, wenn ein Wort mangelt, oder zu viel ist, so ist hauptsächlich in dieser.

Zum Exempel: es ist in einem Ort geschrieben: “hernach vermische diese Wasser mit einander”, da hat ein anderer darzu gesetzt “nicht” ; er hat zwar wenig hinzu gesetzt, und nichts destoweniger hat er das ganze Capitul contraire gemacht, doch soll ein fleissiger Studiosus wissen, daß eine Biene, auch aus giftigen Kräutern Honig sammle; dann wenn er das Lesen nach der Möglichkeit der Natur einrichtet, so wird er leicht die Sophistereijen übergehen ; und doch nicht aufhören zu lesen, dieweilen ein Buch das andere erklärt. Aber ich will es also verstanden haben, daß das Gebers philosophische Bücher, und wer weiß, ob auch nicht andere Authores ? mit vergifteten Maximen bezaubert sind, daß sie also auf keine Weise können, noch sollen verstanden werden, es seije dann nach tausendmahliger Lesung, und dieses von einem scharfsinnigen Leser : die Thoren werden von der Lesung dieser Bücher gänzlich ausgeschlossen. Es seijnd zwar viele, welche denselben,

wie auch andere Authores auslegen ; aber ich sehe, daß die Auslegung schwerer, als der Text seije: mein Rath ist, daß du beij dem Text bleibest, und was du lesest, alles nach der Möglichkeit der Natur applicirest: und erstlich erforschest, was die Natur seije. Es schreiben zwar alle, daß es ein schlechtes, leichtes, gemeines Ding seije ; und das ist zwar wahr, aber es wäre hinzu zu stezen, denen Wissenden. Ein Wissender kennet es auch unter dem Mist, und der Unwissende glaubet auch nicht, daß es in Gold seije.

Und diese alle, welche dergleichen dunkle Bücher componirt haben, wenn sie die Kunst nicht wüsten, sondern sollten sie aus dergleichen Büchern suchen (welche zwar die Wahrhaftigsten sind) würden es dieselben schwerer finden, als die jetzigen Nachforscher erfinden.

Ich will meine Schriften nicht loben, der solle sie urtheilen, welcher dieselbe nach der Möglichkeit und Lauf der Natur appliciret: und wer aus meinen Schriften, Rathschlägen und Exempeln, die Wirkung der Natur, und ihre Diener, die Lebens-Geister so die Luft zusammen ziehen, wie auch das Subjectum der primæ materiæ nicht wird erkennen können, der wird es kaum aus dem Raymundo Lullio verstehen: dann es ist schwer zu glauben, daß die Geister so viel Macht in dem Bauch des Winds haben.

Und ich ware auch gezwungen diesen Wald durch zu reissen, und habe auch denselben vermehren helfen, doch auf solche Weise, daß meine Pflantzen den wahren Söhnen der Kunst, und denen Studiosis dieser heiligen Wissenschaft, so diesen Wald durch reissen wollen, ein Zeichen und gleichsam ein Licht und Führer seijn sollen. Dann meine Pflantzen, seijnd gleichsam leibliche Geister. Jetzund seijnd gewieß, die Secula vorbeij gegangen, wo

die Vertraulichkeit der Freunde geblühet hat, und diese Wissenschaft mündlich gegeben wurde ; anjetzo wird solche nicht, es seije dann allein aus Eingebung des Allerhöchsten Gottes erlanget: darum solle ein fleissiger und gottesfürchtiger Nachforscher nicht verzweifeln ; wenn er sie suchet, wird er sie finden ; dieweilen sie leichter von Gott, als von den Menschen erlanget wird: dann er ist ein Gott von unermäßlicher Barmhertzigkeit, welcher nicht weiß den Glaubigen zu verlassen ; beij ihm ist kein Ansehen der Person ; er verachtet nicht ein zerknirschetes und demüthiges Herz, welcher sich auch meiner, als dessen aller unwürdigsten Creatur erbarmet hat ; dessen Macht, Güte und nicht zu erklärende Barmherzigkeit, welche er mir zu erweisen, gewürdiget hat, ich nicht vermögend bin aus zu sprechen. Wann ich ihm aber, nicht anderst danken kan, so will ich nicht aufhören, es zum wenigsten mit der Feder in diesen Zeiten aus zu breiten. Seije derohalben gutes Müths, aufrichtiger Leser, er wird auch dir diese Gnade nicht versagen: wenn du in ihn wirst deine ganze Hofnung setzen, ihn verehren und anrufen, so wird er dir den Eingang der Natur eröffnen, daselbst wirst du sehen, wie die Natur, am aller einfältigsten ist, weder sich erfreuet, ausser in der Einfalt, und glaube mir, je edler ein Ding in der Natur ist, desto leichter und auch einfältiger ist es, dieweilen alle Wahrheit einfältig ist: GOTT der allerhöchste Schöpfer der Dinge, hat nichts schweres in die Natur geleet. Wann du derohalben wilt ein Nachahmer der Natur seijn, so rathe ich dir, daß du in dem einfältigen Weg der Natur bleibest, und so wirst du alles gutes finden. Wenn dir aber weder meine Schriften noch Rath gefället, so gehe zu denen andern Authoren: darum schreibe ich keine grosse Bände, damit du nicht viel dafür ausgeben dörfest, und sie behend durchlesen könnest ; auf daß du Zeit habest, dich

wieder zu denen andern Authoren zu wenden, und nicht aufhörest, zu suchen, dann denen die anklopfen, wird aufgethan werden. Es kommen auch jetzund diejenigen Zeiten herbeij, in welchen viele Heimlichkeiten der Natur werden offenbahr werden ; jetzund hat die vierte borealische Monarchie angefangen: jetzund nähern sich die Zeiten ; die Mutter der Künste wird kommen ; und werden grössere Dinge, als in denen dreijen vergangenen Monarchien geschehen, an das Tages-Licht gebracht werden. Dieweil diese Monarchie (wie die Alten wahrgesaget haben) Gott wird pflanzen, durch einen aus denen Fürsten, so mit allen Tugenden begabet, welchen uns vielleicht die Zeiten schon hervor gebracht haben. Dann wir haben in diesem mitternächtigen Theil einen allerweissesten und kriegerischen Fürsten, welchen keiner aus denen Monarchen mit Siegen übertrifft, in der Menschlichkeit und Gottesfurcht ihm keiner vorkommt. In dieser mitternächtigen Monarchie wird Gott der Schöpfer aller Dinge, ohne Zweifel grössere Heimlichkeiten in der Natur, als in den vorigen Zeiten, wo entweder der Heijden, oder der tjrannischen Fürsten ihr Sitz gewesen, an den Tag geben. Aber diese Monarchien zehlen die Philosophi nicht nach den Mächten, sondern nach den Ecken der Welt: erstlich die Orientalische, hernach die Mittägliche, jetz aber haben sie die Occidentalische: und die letzte Septentrionalische erwarten sie in diesem mitternächtlichen Theile, von welchen in der Harmonie wird zu vernehmen seijn ; in dieser mitternächtigen anziehenden polarischen Monarchie werden (wie der Psalmist saget) Barnherzigkeit und Wahrheit sich einander begegnen, Fried und Gerechtigkeit sich küssen, die Wahrheit wird von der Erden entspringen, und die Gerechtigkeit vom Himmel schauen, ein Schaaf Stall und ein Hirt, (Joh. 10, 16.) viele Wissenschaften

ohne Neid: und welches ich mit Verlangen erwarte. Und gleich auch du aufrichtiger Leser, ruffe Gott an, fürchte und liebe ihn, und lese meine Schriften fleissig, und du wirst gewieß was gutes errathen. Unnd wann du durch Gottes Gunst, und der Wirkung der Natur (deren Nachfolger du seijest,) zu den verlangten Port dieser Monarchie wirst anländen, dann wirst du sehen, und urtheilen, daß ich dir alles Gute und Wahrhaftige gesaget habe.

Lebe wohl.





Von dem
Schwefel,
als dem Zweijten der Anfänge.

Der Schwefel ist nicht der Allerletzte unter denen Anfängen, dieweilen derselbe ein Theil des Metalls ist, ja der vornehmste Theil des Lapidis Philosophorum: und viele Weise haben verschiedene und die wahrhaftigsten Schriften von dem Schwefel hinterlassen, ja Geber selbst, im ersten Buch summæ Perfectiones, am 28. Capitul saget, beij dem Allerhöchsten GOTT selbst, er erleuchtet einen jeden Körper ; dann er ist ein Licht von dem Licht, und eine Tinctur ; aber ehe und bevor wir von ihm anfangen zu handeln, hat uns gescheinet, erstlich den Ursprung der Anfänge zu beschreiben ; sonderlich, weil der Schwefel von Alters her, vor den fürnehmsten der Anfänge ist gehalten worden. Woher aber die Anfänge entspringen, haben bißhero wenige gezeiget ; und ist schwer von einem der Anfänge, wie auch von einer jeden andern Sache zu urtheilen, deren Ursprung und Erzeugung man nicht weiß: dann was weiß ein Blinder von der Farbe ? Was derohalben unsere Vorfahrer unterlassen, das haben wir uns in diesem Tractat zu erfüllen, fürgenommen.

Es seijnd aber die Anfänge derer Dinge, sonderlich der Metallen nach der alten Philosophorum Meinung, zweij, nemlich

Schwefel und Mercurius: nach denen neuern aber dreij, als, Salz, Schwefel und Mercurius. Der Ursprung aber dieser Anfänge sind die vier Elementen ; von deren Ursprung wir auch erstlich anfangen müssen. Derohalben wissen die Studiosi dieser heiligen Wissenschaft, daß vier Elementen seijnd ; und daß ein jedes dieser viere, in seinem Centro ein anders Element habe, von welchen es elementiret wird ; und diese seijnd die vier Statuten der Welt, so in der Erschaffung der Welt, von der göttlichen Weißheit aus dem Chaos geschieden worden, welche dieses Welt Gebäude, durch ihre wiederwärtige Würckung, in Gleichheit und Proportion halten, und durch Neigung der himmlischen Kräfte, alle Dinge, unter und über der Erden herfür bringen, von welchen an seinem Orte: wir wollen hier zu unsern Vorhaben schreiten, erstens von dem nähern Element der Erden.

Von dem Element der Erden.

Die Erde ist ein Element, würdig genug in seiner Qualität und Würde: in diesem Element ruhen die andern dreije, und fürnehmlich das Feuer. Es ist das allervortreflichste Element ; zu verbergen und zu veroffenbahren diejenigen Dinge, so ihr anvertrauet sind: sie ist dichte und poros ; schwer in Ansehung ihrer Kleinheit, aber leichte, in Ansehung ihrer Natur: sie ist auch das Centrum der Welt, und auch der andern Element: durch dessen Mittel - Punct gehet die Axis der Welt beijder Poli. Sie ist Poros, wie wir gesagt haben, gleichwie ein Schwamm, welcher nichts aus sich herfür bringet ; aber alles das, was die andern dreij in dieselbe tröpfeln und werfen, das empfänget sie alles, was zu erhalten ist, das erhaltet sie, was zu offenbahren, das offenbahret

sie ; nichts bringet sie aus sich hervor, wie wir gesagt haben: sondern sie ist das Receptaculum derer andern, und ist dasjenige, in welchem alles Herfürgebrachte bleibt, und durch die bewegende Wärme in derselben putrificiret, auch durch dieselbe, nachdeme das Reine von dem Unreinen geschieden, vermehret wird: was schwer ist, wird in ihr verborgen, und das Leichte treibet die Hitze in dessen Oberfläche ; sie ist eines jeden Saamens und Vermischung, Säuge - Amme und Bähr - Mutter: dann sie kan anders nichts thun, als den Saamen, und das Compositum, bis zur Zeitigung bewahren: Sie ist kalt und trocken, und wird von dem Wasser temperiret ; auswendig sichtbar und fix: aber das inwendige ist unsichtbar und flüchtig.

Sie ist eine Jungfrau, aus Erschaffung der Welt, wie nach der Distillation, das übrig gebliebene Caput mortuum, welches der einsten nach göttlichen Willen zu calciniren seijn wird, nach Ausziehung seiner Feuchte, daß aus ihme eine neue crijstallinische Erde erschaffet werden könne. Dieses Element ist auch getheilet, in einen reinen und unreinen Theil: das Reine brauchet das Wasser, zu denen hervorbringenden Dingen, das Unreine aber bleibt in seinem Globo. Dieses Element ist die Verbergung und Behaussung aller Schätze. In seinem Centro ist das höllische Feuer, welches dieses Welt - Gebäude in seinem Wesen erhält ; und dieses durch die Herausdrückung des Wassers in die Luft. Das Feuer wird durch das primum mobile, und durch der Sternen Influenzen, verursacht, und angezündet: diesen begegnet die Sonnen - Wärme, durch die Luft temperiret, diejenigen Dinge zu zeitigen und anzuziehen, welche jezt in ihrem Centro empfangen sind. Derohalben nimmt die Erde Theil an dem Feuer, und ist dessen Innerstes, wird auch nicht anders gereinigt, als durchs Feuer: und also wird ein jedes Element, in

seinem Innersten gereinigt: das Innerste aber der Erden oder das Centrum, ist die allerhöchste Reinigkeit, mit Feuer vermischt, wo nichts ruhen kan: dann sie ist gleichsam ein leerer Ort, in welchen die andern Elementen ihre Wirkungen werfen, wie in dem Büchlein der 12. Tractaten gesaget worden ist. Und dieses von dem Element der Erden, welche wie wir gesaget haben, ein Schwamm, und derer andern Receptaculum ist, welches zu unserm Vorhaben genug ist.

Von dem
Element des Wassers.

Das Wasser ist das allerschwereste Element ; voll unctuoser Feuchtigkeit, und ist ein würdigeres Element in seiner Qualität, äusserlich flüchtig, innerlich aber ist es fix, kalt und feucht ; wird von der Luft temperiret: es ist das Sperma der Welt, in welchem der Saame aller Dinge erhalten wird: es ist der Hüter des Saamens eines jeden Dinges, doch ist zu wissen, daß ein anders ist der Saame, und ein anders das Sperma: des Spermatisc Receptaculum ist die Erde, des Saamens Receptaculum aber ist das Wasser. Was auch die Luft aus Ursach des Feuers in das Wasser tröpfelt, dieses bringet das Wasser der Erde zu. Es ermangelt unterweilen dem Spermate an genugsamen Saamen, aus Abgang der daselbigen digerirenden Wärme. Dann das Sperma ist allezeit eine Menge und erwartet den Saamen, welchen es aus der Imagination des Feuers, durch die Bewegung der Luft in die Bähr-Mutter trägt: und bißweilen gehet das Sperma ein mit Mangel des Saamens: es gehet aber ohne Frucht wiederum heraus: von welchem der einsten in dem dritten Tractat, der Anfänge vom Salz, weitläufiger. Es geschieht sehr oft in der

Natur, daß das Sperma mit genugsamen Saamen, in die Bähr-Mutter eingehet ; die Gebähr-Mutter aber ist indisponiret, und mit verderbten Schwefeln oder Feuchtigkeiten angefüllet, und empfänget nicht, weder wird dieses daraus, was es hätte werden sollen ; in diesem Element ist auch eigentlich nichts, ausser was in dem Spermate zu seijn pflaget: es erfreuet sich sehr, durch die eigene Bewegung, welche durch die Luft geschiehet, und lässet sich vermischen mit denen Dingen wegen den äusserlichen flüchtigen Körper. Es ist wie wir gesaget haben, ein Receptaculum des allgemeinen Saamens ; die Erde wird darinnen leicht gereinigt und aufgelöset, und die Luft wird darinnen congelirt, und mit demselben im Grunde vereiniget ; sie ist das Menstruum der Welt, welches da es die Luft durchdringet, so ziehet es durch Kraft der Wärme, den warmen Dunst mit sich, welcher die natürliche Gebährung derjenigen Dinge, mit welchen die Erde, gleich wie eine Bähr-Mutter schwanger ist, verursacht ; und wann die Bähr-Mutter ihren gebührenden Theil des Saamens empfangen hat, so gehet, es seije was es seije, bald hervor, und würket die Natur ohne Unterlaß, biß zum Ende ; die übrige Feuchte aber, oder das Sperma fallet auf die Seite, und faulet durch die in der Erden wirkende Wärme, und (dasselbe auf die Seiten geworfene) aus diesen werden hernach andere Dinge erzeugt, bißweilen verschiedene Thierlein, und Würmlein. Es könnte zwar ein Künstler eines scharfsinnigen Verstands in diesem Element, gleichwie aus dem Spermate, verschiedene Wunder der Natur sehen ; aber es wäre vonnöthen dasselbige Sperma zu nehmen, in welchem schon in gewissen Gewichte ein eingebildeter astralischer Saamen ist. Dieweilen die Natur machet, und herfür bringet aus der ersten Fäulung, viel reinere und viel würdigere, und edlere Dinge, wie du ein Exempel an dem

vegetabilischen Holz hast, daß die Natur in der ersten Composition ein Holz machet, wann es aber nach der Zeitigung corrumpiret wird, so faulet es, und werden Würme und andere Thierlein aus demselben, so Leben und Gesicht haben: offenbahr aber ists, daß ein Empfindliches allezeit würdiger ist, als ein Vegetabile, dann zu denen empfindlichen Organismen wird eine viel subtilere und reinere Materie erfordert: aber zum Vorhaben.

Wir sagen, dieses Element sei das Menstruum der Welt, und dreifach getheilet, nemlich in ein reines, reineres, und allerreinstes. Aus dessen allerreinsten Substanz sind die Himmeln erschaffen, das reinere ist auch in Luft resolvirt worden, das reine, einfache und grobe aber, ist in seiner Sphæra geblieben ; und verwahret nach göttlicher Ordnung, und der Wirkung der Natur, alle subtile Dinge. Mit der Erden machet es einen Globum aus, hat auch sein Centrum in dem Herze des Meers: hat eine polarische Axim, mit der Erden, durch welche Ströhme und Brunnen der Wässer ausgehen, welche hernach in grosse Flüsse erwachsen. Durch dergleichen Ausflüsse der Wässer wird die Erde, vor der Verbrennung erhalten, und mit dieser Befeuchtung wird der Universal-Saamen, durch die Poros der ganzen Erde zugetragen ; welches die Bewegung und Wärme machen.

Es ist aber kund, daß alle Ströhme der Wässer in das Herze des Meers zuruck kehren ; aber in welchen Ort sie hernach kommen; ist nicht allen bekannt: Es sind zwar einige, welche glauben, daß alle Flüsse, Wässer und Brunn-Quellen, welche ihren Lauf in das Meer haben, aus denen Gestirnen gezeuget werden, welche weilen sie keine andere Ursache nicht wissen, daß von denselben das Meer nicht zunehme, sagen sie, daß diese Wässer in dem Herzen des Meers verzehret werden. Aber dieses hat in der Natur

nicht statt, gleichwie wir von denen Regen bewiesen haben. Die Gestirne verursachen zwar, aber sie erzeugen nicht, dieweil nichts generiret wird, als in seines gleichen, der nehmlichen Gestalt: die Gestirne aber sind aus Feuer und Luft, wie werden sie derohalben Wässer erzeugen ? und wenn dieses also wäre, daß etliche Sterne Wässer generirten, dann würden nothwendig andere Erde generiren, und weiters andere, andere Elementen: dieweilen dieses Welt-Gebäude von denen vier Elementen also gehalten wird, daß eines das andere auch nicht in dem geringsten Theil übertrifft, sondern im Gleich-Gewicht, mit ihren Kräften streiten ; sonsten wenn eines das andere übertreffen möchte, so würde ein Zusammenfall erfolgen. Jedoch verbleibe wer da will in seiner Meinung, uns ist es also durch das Licht der Natur gegeben, daß durch diese vier Elementen, nachdem deren Gleichheit, von dem allerhöchsten Schöpfer proportioniret worden sind, dieses Welt-Gebäude erhalten werde, und eines das andere in seiner Wirkung nicht übertreffe. Die Wässer aber werden über das Fundament der Erden, gleich als in einem Faß, von der Bewegung der Luft zusammen gehalten, und werden gegen den Polum Arcticum von derselben zusammen gezogen, dieweilen es in der Welt kein Vacuum giebt: dieses ist die Ursach, daß in dem Centro der Erden das höllische Feuer der Wärme ist, welches der Archæus der Natur regieret.

Dann im Anfang der Erschaffung der Welt hat der allerbeste allmächtigste GOtt, aus jenem verwirten Chao erstlich die Quint-Essenz der Elementen erhöhet und ist weiters mehr gemacht worden: hernach hat er die allerreinste Substanz des Feuers zu dem Sitz seiner allerheiligsten Majestät über alles erhoben, und sie in seine Terminos gestellet und bestätigt. In dem Centro des Chaos (nach dem Willen der unermeßlichen göttlichen Weißheit)

ist dieses Feuer angezündet worden, welches hernach diese allerreinesten Wässer distilliret hat: dieweilen aber jezt das allerreinste Feuer, das Firmament, sammt den Thron des allerhöchsten Gottes erhalten hat, so sind die Wässer unter diesem Feuer verdicket worden, und damit sie stärker befestiget wurden, so hat das Feuer bald ein gröberes als das erstere distilliret, allezeit durch Verursachung dieses Central-Feuers: welches in der Sphæra des Feuers unter denen Wässern, zurück geblieben ist: und also seijnd die Wässer zwischen zweijen Feuern zu Himmeln congeliret und zusammen gedrucket worden. Aber dieses Central-Feuer hörte nicht auf, sondern distillirte ferners die Wässer, und resolvirte auch andere wenig reinere in Luft, welches auch unter der Sphæra des Feuers in der eigenen Sphæra zurück geblieben ist, und von dem Element des Feuers, gleichsam als von dem allerstärksten Fundament umgeben wird: und gleichwie die Wässer der Himmeln, dieses überhimmlische Feuer nicht überschreiten können, also kan das Element des Feuers die Wässer der Himmeln nicht überschreiten, weder kan auch die Luft über das Element des Feuers schreiten, und erhöht werden: das Wasser aber mit der Erde, ist in einem Globo zuruck geblieben, dieweilen es keinen Platz in der Luft hat, ausgenommen denjenigen Theil, welchen das Feuer in die Luft resolviret hat ; wegen täglicher Verstärkung dieses Welt-Gebäudes. Dann wenn ein leerer Ort in der Luft gewesen wäre, so wären alle Wässer abgetropfet, und in Luft resolviret worden, aber jezt ist die Sphæra voller Luft, welche allezeit, durch die beständige Central-Hitze aus denen Wässern durch das Herabtropfen angefüllet wird, also daß die übrigen Wässer von der Zusammendruckung der Luft um die Erde gewälzet werden und mit der Erden das Centrum der Welt halten. Und diese

Operation geschiehet von Tag zu Tag ; und wird also auch die Welt, von Tag zu Tag gestärcket, und unzerstöhret, und natürlich bleiben, ausgenommen nach des allerhöchsten Schöpfers vollkommenen Willen. Darum wird dieses centralische Feuer nicht nachlassen, durch die allgemeine Bewegung und Influenz der himmlischen Kräften sich zu entzünden, und die Wässer aufhören sich in Luft zu resolviren ; noch die Luft aufhören, die übrigen Wässer mit der Erden zusammen zu drucken, und also in dem Centro bejsammen halten, daß sie sich aus ihrem Centro nicht bewegen können: und also ist diese Welt natürlich von der allerhöchsten göttlichen Weißheit gemachet, und wird so erhalten; und also ist nothwendig, daß nach dessen Exempel, alle Dinge in der Welt natürlicher Weise geschehen. Diese Erschaffung dieses Welt-Gebäudes wollten wir dir derohalben an den Tag legen, damit du wissest, daß die vier Elementen eine natürliche Sijmpathie mit denen Obern haben, dieweilen sie aus einem eben dem nehmlichen Chao sind: sie werden aber von denen Obern regieret, als von denen Würdigern, und daher kommet dieser Gehorsam in diesen sublinarischen Ort. Aber wisse, daß alles dieses von denen Philosophis natürlicher Weise ist erfunden worden, wie an seinem Orte wird erkläret werden.

Nun zu den Vorhaben, von denen Ströhmen der Wässer, der Ebbe und Fluth des Meers, wie sie durch die polarische Axe von einem Polo zu den andern getrieben werden. Es sind zweij Poli, der eine ist Arcticus, in dem obern mitternächtigen Theil, der andere aber Antarcticus unter der Erden in dem mittäglichen Theil. Der Polus Arcticus hat eine magnetische Kraft an sich zu ziehen ; der Polus Antarcticus aber hat die Kraft von sich zu stossen, welches uns die Natur in dem Magnet als ein Exempel zeigt. Derohalben ziehet der Polus Arcticus die Wasser, durch

die Axe an sich, welche wann sie in ihn gekommen sind, wiederum per Axem des Poli Antarcticici heraus brechen: und dieweil die Luft nicht eine Ungleichheit zulasset, so werden sie gezwungen wiederum zu dem Polo Arctico, als ihrem Centro zuruck zu kehren, und also beständig ihren Lauf zu beobachten. In welchem Lauf von dem Polo Arctico, zu den Polum Antarcticum sie durch die Poros der Erden weit und breit ausgegossen werden, und also entspringen vermög mehr oder weniger die Brunn-Quellen ; und kehren wiederum zurück an den Ort woher sie ausgegangen sind ; und dieses geschiehet unaufhörlich durch die allgemeine Bewegung. Einige wie wir gesagt haben, welche von der allgemeinen Bewegung und von denen Wirkungen der Polorum nichts wissen, sagen, daß diese Wässer in dem Herzen des Meers verzehret und von denen Astris generiret worden, welche nichts materialisches herfür bringen, noch generiren, es seije dann, daß sie die Kräften und geistliche Influenzen eindruckten, welche doch das Gewicht nicht geben. Derohalben werden die Wässer nicht generiret, sondern wisse, daß sie aus dem Centro des Meers durch die Poros der Erden in die ganze Welt gehen. Aus diesen natürlichen Fundamenten haben die Philosophi unterschiedliche Instrumenten zu Wasser-Leitungen und Spring-Brunnen erfunden, dieweil man weiß, daß die Wässer nicht höher steigen können, als wo sie entspringen, und wenn es nicht also in der Natur wäre, so hätte es die Kunst niemahlen gekönnnt ; dieweil die Kunst der Natur nachahmet, und was nicht in der Natur, das gehet nicht durch die Kunst von statten ; dann das Wasser steigt nicht höher, wie wir gesaget haben, als wo es hergenommen wird: du hast ein Exempel an einem solchen Instrument, mit welchem der Wein aus dem Faß gehoben wird.

Wisse derohalben zum Beschluß, daß aus denen Gestirnen keine Wasser-Quellen und alle Ausgänge der Wässer, generiret werden, sondern aus dem Centro des Meers, dahin sie wieder zuruck lauffen, und also die beständige Bewegung beobachten. Dann wann dieses nicht wäre, so würde gänzlich nichts, weder in der Erden, noch ober der Erden erzeugt werden, Ja es würde der Untergang der Welt erfolgen. Damit man aber nicht einwerfe, daß in dem Meer alle Wässer gesalzen, und die Quell-Wasser süß sind: wisset, daß die Ursach seije, daß dieses Wasser durch die Poros der Erden distilliret wird, und viele tausend Meilen, durch enge Oerter und durch Sand durchgeheth, die Salzigkeit verlieheth und süsse wird: nach dessen Exempel sind die Cisternen erfunden worden. Dann es seijnd an etlichen Orten die Pori und Gänge, grösser und weiter, durch welche das gesalzene Wasser heraus bricht, woher die Salz-Gruben und Brunnen herkommen, wie zu Halle in Deutschland: auch in etlichen Oertern wird es durch die Wärme zusammen gezogen, und bleibet das Salz in dem Sande zuruck, das Wasser aber schwitzet in andere Poros, wie in Pohlen zu Wielics und Bochnia. Also auch mit denen Wässern, so durch warme, schweflichte beständige hitzige Oerter durchgehen, so werden sie heiß, daher die warmen Bäder entspringen: dann es seijnd in dem Innersten der Erden, Oerter, in welchen die Natur eine Schwefel-Minera distilliret und scheidet, allwo es von dem Central-Feuer entzündet wird. Wann das Wasser durch diese hitzigen Oerter laufft, so erhitzet es sich vermög der Nähe und Weite mehr oder weniger, und bricht also in die Oberfläche der Erden aus, es behält auch den schweflichten Geschmack, gleichwie eine jede Brühe, von seinem gekochten Fleisch. Auf eben dergleichen Art geschieheth es, wann das Wasser durch mineralische oder kupferichte, oder alaunische

Oerter durchgeheth, so bekommet es deren Geschmack. Ein solcher Distillirer ist derohalben der Schöpfer aller Dinge, in dessen Hand dieses Distillatorium ist, nach welchen Exempel alle Distillirungen von denen Philosophen sind erfunden worden, welches der allmächtige und barmherzige GOTT, selbst, ohne Zweifel denen Menschen hat eingegeben: welcher, wenn es sein heiliger Wille wäre, entweder das Central-Feuer auslöschten, oder das Gefäß zerbrechen könnte, und wird allen ein Ende seijn. Aber weil dessen Güte, nach einen bessern trachtet, wird sie dermal einst seine allerheiligste Majestät erhöhen, und dasselbe allerreinste Feuer, welches den Wässern der Himmel ein Firmament ist, höher erheben, und wird dem centralischen Feuer einen stärkern Grad geben, damit sich alle Wässer in die Luft erheben, und die Erde calciniret werde: und also wird das Feuer, nachdeme es alles Unreine verzehret hat, die subtilen, und in der Luft herumschwebenden Wasser, der gereinigten Erden wieder geben, und also eine viel edlere Welt (wann man anders philosophiren darf) zuwege bringen.

Es sollen derohalben alle Nachforscher dieser Kunst wissen, daß Erd und Wasser einen Globum haben, und alle Ding mit einander machen, dieweilen sie greifliche Elementen sind, in welchen die andern zweij verborgen würken. Das Feuer erhaltet die Erde, daß sie nicht versinke oder aufgelöset werde: die Luft erhaltet das Feuer, daß es nicht erlöschet werde ; das Wasser erhaltet die Erde, daß sie nicht verbrennet werde ; dieses hat uns zu unsern Vorhaben nützlich gescheinet, zu beschreiben, damit die Studiosi wissen, in welchen die Fundamenten der Elementen bestehen, und wie die Philosophi deren wiederwärtige Würkung observiret haben, indeme sie das Feuer mit der Erden, und die Luft mit dem Wasser vereinbahrten, wiewohl wann sie etwas

edlers gewolt, so haben sie das Feuer in Wasser gekochet, indeme sie darauf acht hatten, daß des einen Blut reiner als des andern, wie auch die Thränen reiner seijnd, als der Harn. Derohalben seije dir genug, was wir gesaget haben: daß das Element Wasser, das Sperma und Menstruum der Welt, und auch das Receptaculum des Saamens seije.

Von dem Element der Luft.

Die Luft ist ein ganzes Element, das allerwürdigste in seiner Qualität, äusserlich leicht, und unsichtbar, innerlich aber schwer, sichtbar und fix. Ist warm und feucht, wird von dem Feuer temperiret, ist würdiger als Erd und Wasser. Sie ist zwar flüchtig, kan aber figiret werden, und wann sie fix ist, so stellet sie sich durchdringend in einen jeden Körper ein. Aus derselben allerreinsten Substanz seijnd die Lebens-Geister der Thiere erschaffen. Die minder reine ist in die eigene Sphæra der Luft erhebet worden, die übrige aber, deren gröbere Theil, ist in dem Wasser verblieben, welche mit dem Wasser circuliret wird, gleichwie das Feuer mit der Erden, dieweilen sie Freunde sind. Sie ist das allerwürdigste, wie wir gesaget haben, und dieselbe ist der wahre Ort des Saamens aller Dinge. In ihr wird der Saamen imaginiret, gleichwie in einem Mann, welcher hernach durch eine circulirende Bewegung in sein Sperma geworfen wird. Dieses Element hat eine Form der Vollkommenheit, den Saamen in die Bähr-Mutter durch das Sperma und Menstruum der Welt auszutheilen: in ihr ist auch der lebendige Geist einer jeden Creatur, der in allen lebet, durchdringet, und den Saamen mit denen andern Elementen zusammen ziehet, gleichwie ein Mann

mit denen Weibern: sie ernähret, schwängert, erhaltet: und dieses lehret die tägliche Erfahrung, daß durch dieses Element, nicht alleine die Mineralien, Animalien, oder Vegetabilien, sondern auch die andern Elementen leben. Dann wir sehen, daß alle Wasser putreficiren, und unflätig werden, wann sie keine frische Luft haben. Das Feuer verlöschet, wenn ihm die Luft benommen wird, (daher wissen die Alchymisten das Feuer durch die Luft in Gradus auszutheilen, und nach der Maas der Luft ihre Register anzuordnen,) gleich auch werden des Erdreichs verborgene Pori durch die Luft erhalten. In Summa der ganze Welt-Bau, wird durch die Luft erhalten, auch in denen Thieren, der Mensch wird getödtet, wann ihm die Luft benommen wird &c. Es würde in der Welt nichts wachsen, wann nicht die Kraft der durchdringenden und veränderenden Luft wäre, welche mit sich das Nutrimentum multiplicativum anziehet. In diesem Element ist der Saamen durch Kraft des Feuers eingebildet, welcher das Menstruum der Welt, durch eine verborgene Kraft zusammen verbindet, als in Bäumen und Kräutern, weilen durch die Poros der Erden durch die Wirkung der spiritualischen Wärme, das Sperma mit dem Saamen ausgehet, und die Kraft der Luft denselben in eine Proportion zusammen ziehet, und Tropfen weiß congeliret, und also werden von Tag zu Tag, von Tropfen zu Tropfen durch das Wachsen grosse Bäume erhoben, wie in dem Buch der 12. Tractaten gehandelt worden ist. In diesem Element sind alle Dinge vollkommen durch die Einbildung des Feuers, und ist voll göttlicher Kraft. Dann in ihr ist der Geist des Allerhöchsten eingeschlossen, welcher vor der Schöpfung über den Wässern schwebete, nach Zeugniß der heiligen Schrift, und flog auf den Füttigen der Winde. Wann es derohalben also ist, gleichwie es ist, daß in ihr der Geist des Herrn getragen ward, was zweifelst du,

daß er etwas von seiner göttlichen Kraft in ihr zurück gelassen ? Dann dieser Monarch pfleget seine Wohnungen zu zieren, er hat aber dieses Element, mit dem lebendigen Geist einer jeden Creatur gezieret. Dann in ihm ist der Saamen aller zerstreuten Dinge, in welcher alsbald in der Erschaffung jene magnetische Kraft (wie wir oben gesaget haben) von dem höchsten Werk-Meister ist eingeschlossen worden, welche, wann sie dieselbe nicht hätte, so könnte sie nicht etwas, von der Nahrung an sich ziehen, sondern, also würde der Saamen in seiner kleinen Quantität zurück gelassen werden, er würde weder wachsen noch vermehret werden, aber gleichwie der Magnet-Stein, das harte Eisen an sich zieht, (zum Exempel des Poli Arctici so die Wässer an sich ziehet, wie wir in dem Element des Wassers geschrieben haben) also ziehet die Luft, durch den vegetabilischen Magneten, welcher in dem Saamen ist, die Nahrung des Menstrui der Welt an sich, das ist, des Wasser. Dieses geschiehet alles durch die Luft, dann sie ist ein Führer der Wässer, und deren Kraft ist in einem jeden Saamen, verborgen eingeschlossen, das humidum radicale an sich zu ziehen, und diese Kraft ist, wie wir oben gesaget haben, in einem jeden Saamen allezeit der 280. Theil, wie wir dir in dem dritten Tractat der zwölf Tractaten erwiesen haben ; wenn derohalben einer ein guter Baum-Pflanzer seijn wollte, so muß er beobachten, daß er die anziehende Spitze, gegen den mitternächtigen Theil kehre, also wird er niemahls vergeblich arbeiten. Dieweil gleichwie der Polus Arcticus die Wässer an sich ziehet, also ziehet der Scheitel-Punct den Saamen an sich, und jeder anziehender Spitz correspondiret mit ihm ; du hast ein Exempel an einem jeden Holz, dessen anziehender Spitz natürlicher Weise, nach den Scheitel-Punct eilet, und von ihm gezogen wird. Dann man hoble

ein Holz allenthalben gleich ab, wenn du wissen wilt, welche die obere Spitze ist, so lege dasselbe in das Wasser, das es unter getauget wird, (jedoch ausser seiner Länge) so wirst du allezeit zu erst sehen, die Spitze desselben aus dem Wasser herfür kommen, als dessen entgegen gesetzten Theil, dann die Natur weiß in ihrer Pflicht nicht zu irren, von welchem weitläufiger in der Harmonie, allwo von der magnetischen Kraft wird gehandelt werden: (wiewohl dem, so der Metallen Natur bekannt ist, leicht ist, den Magneten zu verstehen) dieses ist von uns genug gesaget worden, daß dieses das allerwürdigste Element seije, in welchem der Saamen, und lebhafte Geist, oder die Behausung der Seelen einer jeden Creatur ist.

Von dem Element des Feuers.

Das Feuer ist das allerreinste und allerwürdigste Element, voll anhangender unctuoser corrosivität, durchdringend, digerirend, corrodirend, sehr anhängend, äusserlich sichtbar, innerlich aber unsichtbar, es ist das allerfixeste, ist hitzig und trocken, und wird von der Erden temperiret. Dessen allerreinste Substanz und Essenz in der ersten Erschaffung, ist mit dem Thron göttlicher Majestät, erhöht worden, da die Wässer der Himmel sind bevestiget worden, wie wir in dem Element des Wassers gesaget haben: aus dessen minder reinesten Substanz, seijnd die Engel erschaffen worden: aus der minder reinern, mit der allerreinesten Luft vermischet, seijnd die Lichter und Sternen erschaffen worden: die minder reine ist annoch in der Sphæra, die Himmeln einzuschliessen und aufzurichten erhoben worden: die Unreine und unctuose aber ist in dem Centro der Erden zur beständigen

Wirkung der Bewegung, von dem Allerhöchst Weissesten Schöpfer zurück gelassen, und eingeschlossen worden ; welche wir das höllische Feuer nennen. Alle diese Feuer sind zwar zertheilet, doch haben sie eine natürliche Sympathie unter einander.

Dieses Element ist das allerruhigste und gleich einem Wagen, der, wenn er gezogen wird, fortläuft ; wenn er nicht gezogen wird, stille stehet. Es ist auch in allen Dingen unbegreiflich. In ihm seind die Lebens-Ursachen und der Verstand, welche in der ersten Eingießung des menschlichen Lebens ausgetheilet werden, und diese werden die vernünftige Seele geheissen, welche allein den Menschen, von denen übrigen Thieren unterscheidet, und GOTT verglichen wird. Diese Seele ist aus demselben allerreinsten Elementalischen Feuer in den lebendig machenden Geist von GOTT eingegossen, wegen welcher der Mensch, nach der Erschaffung aller Dinge, zu einer besondern Welt oder Microcosmo erschaffen worden ist. In dieses Subjectum hat GOTT der Schöpfer aller Dinge seinen Stuhl und Majestät gesetzt, gleichwie in das allerreinste und allerruhigste Subjectum, welches allein von dem Willen und unermeßlichen göttlichen Weißheit regieret wird. Derohalben hat GOTT einen Abscheu vor aller Unreinigkeit ; nichts unflätiges, zusammen gesetzt, beflecktes, kan sich zu GOTT nähern ; darum kan kein Sterblicher GOTT sehen, weder natürlicher Weise sich zu Ihm nahen: dann das Feuer, welches in dem göttlichen Umkraiß ist, in welchem der Stuhl, und die allerhöchste Majestät getragen wird, ist also ausgedehnet, daß es kein Aug durchdringen könne, dieweilen das Feuer kein Compositum hinzu lässet: dann das Feuer ist eines jeden Compositi Tod und Scheidung. Wir haben gesagt, daß es das allerruhigste Subjectum seije, (dieweilen es ist) anders würde

folgen (und das wäre ungeräumt zu gedenken) daß GOtt nicht ruhen könnte: dann Er ist in dem allerruhigsten Stillschweigen, mehr als die menschliche Vernunft sich einbilden kan. Nimm ein Exempel an dem Keiselstein, in welchem Feuer ist, und doch nicht gespühret wird, noch erscheint, biß es durch die Bewegung erwecket und entzündet wird, daß es in ihm erscheint: Also wird jenes Feuer, in welchem die allerheiligste Majestät unsers Schöpfers gesetzt ist, nicht bewegt, es seije dann, daß es durch den eigenen Willen des Allerhöchsten erwecket, und also hingeführet werde, wohin Sein heiliger Wille ist: dann durch den Willen des allerhöchsten Schöpfers geschiehet die allerheftigste und erschröcklichste Bewegung.

Du hast ein Exempel, wann etwann ein Monarch dieser Welt in seinem Pracht sitzt, was für eine Ruhe ? was für ein Stillschweigen ist um Ihn her ? Und wenn auch etwann einer von seinen Hof-Männern sich bewegt, so ist nur die Bewegung des einen und andern besonders, welche nicht betrachtet wird. Wann aber der Herr selbst sich bewegt, so geschiehet ein Getöß und allgemeine Bewegung, darüber sich alle herumstehende mit ihm bewegen. Was dann, wann der höchste Monarch, der König aller Könige, der Schöpfer aller Dinge, (nach dessen Exempel die Fürsten dieser Welt auf Erden gesetzt werden) sich aus Autorität bewegt, was für eine Bewegung ! Was für ein Zittern, wann der ganze Beijstand der himmlischen Heerschaaren sich um ihn her bewegen. Es möchte aber etwann einer fragen, wie und auf was für eine Weise wir diese Dinge wissen, weil die himmlischen Dinge dem menschlichen Verstand verborgen sind? Denen antworten wir, daß dieses allen Philosophen offenbahr seije, ja die unbegreifliche Weißheit selbst hat es ihnen eingeblasen, daß alles nach dem Exempel der Natur erschaffen

seije, und daß aus jenen Heimlichkeiten die Natur die Zusammenziehung habe und würke, und daß nichts auf der Erden geschehe, als nach dem Exempel der himmlischen Monarchie, welches aus denen unterschiedlichen Pflichten der Engel bewiesen wird ; Also wird auch nichts gebohren noch etwas gezeuget, ausser natürlicher Weise. Alle menschliche Erfindungen, ja auch Künste, welche entweder sind, oder seijn werden, kommen nicht, als aus den Fundamenten der Natur hervor. Der Allerhöchste Schöpfer hat den Menschen alle natürliche Dinge wollen offenbahren, und darum hat Er uns bewiesen, daß selbst die himmlische Dinge natürlich gemacht sind, aus welchen desto besser seine absolute und unbegreifliche Macht und Weißheit erkannt wird ; welches alles die Philosophi in dem Licht der Natur, gleichwie in einem Spiegel gesehen haben: darum haben sie diese Wissenschaft nicht aus Begierde des Goldes oder Silbers, sondern wegen der Erkänntnus nicht allein aller natürliche Dinge, sondern auch desselben Schöpfers Macht, groß geschätzt, und wollten von diesen auf das allerspahrsamste, und nicht, es seije dann figürlich, reden, damit die göttlichen Geheimnisse, durch welche die Natur hell an den Tag gegeben wird, denen Unwürdigen nicht eröffnet werden. Welches du, wann du dich selbst wissest zu erkennen, und nicht haßstarrig bist, leicht begreifen könntest ; der du nach der Gleichheit der größern Welt, ja nach dem Ebenbild Gottes selbst erschaffen bist. Du hast in deinem Leib die Anatomie der ganzen Welt ; Du hast zum Firmament die Quint-Essenz der vier Elementen, welche aus dem Chao der Spermatum in die Bähr-Mutter gezogen, und in die Haut weiters mehr zusammen gezogen worden ist ; Du hast das allerreineste Blut an statt des Feuers, in welchem der Sitz der Seele (an statt des Königs) durch

den Lebens-Geist gesetzt ist ; Du hast Herz an statt der Erden, wo das Central-Feuer beständig wücket und diese Microcosmische Machine in seinem Wesen erhält ; Du hast den Polum Arcticum an statt des Munds ; Du hast den Unter-Bauch, an statt des Poli Antarcticici, und alle Glieder correspondiren mit denen himmlischen: von welchen wir in unserer Harmonie, in dem Capitul von der Astronomie es dermaleinst weitläufiger hinterlassen wollen, wo wir geschrieben haben, was die Astronomie für eine leichte und natürliche Kunst seije, wie die Aspecten der Planeten und Sternen verursacht werden, und warum aus denen Aspecten von dem Regen, und von andern Zufällen prognosticiret wird, welches hier zu erzehlen zu lange wäre, und alle diese Dinge seijnd in einander gekettet, und geschehen natürlicher Weise: nur einige erfüllen die Gottheit. Was die Alten ausgelassen, dieses haben wir dem fleißigen Studioso dieses Geheimnisses anzeigen wollen, damit ihm desto klärer die unbegreifliche Macht des allerhöchsten GOTTES zu Herzen gehe, und er ihn desto inbrünstiger liebe und anbete. Darum solle der Nachforscher dieser Heiligen Wissenschaft wissen, daß die Seele in dem Menschen, als in der kleinern Welt, Microcosmo, Gottes des Schöpfers seine Stelle vertrete, oder Vice-König seije, welche in den Lebensgeist in dem allerreinesten Geblüt gesetzt worden ist. Sie regieret das Gemüth, das Gemüth aber den Leib: wann die Seele sich etwas einbildet, so weiß das Gemüth alles, und alle Glieder verstehen das Gemüth und gehorchen ihm, und erwarten mit Verlangen seinen Willen zu erfüllen ; dann der Leib weiß nichts, was auch für Stärke und Bewegung in dem Leib ist, das machet das Gemüth ; dann der Leib ist dem Gemüth, gleichwie der Werk-Zeuch einem Künstler. Die Seele aber, welche den Menschen von denen

übrigen Thieren unterscheidet, würket dasselbe in dem Leib, aber sie hat eine grössere Wirkung ausserhalb des Leibs: weilen sie absolute ausserhalb des Leibes herschet, so ist sie in diesen von denen Thieren unterschieden, welche nur den Sinn, und nicht die Seele der Gottheit haben. Gleich also würket GOTT, und der Schöpfer aller Dinge, der HErr unser GOTT ; in dieser Welt, jenes was zu der Welt nothwendig gehöret, und ist in diesen der Welt einverleibet, dahero man glauben muß, daß GOTT überall seije: es wird aber seine unermessliche Weißheit ausser den Körper der Welt ausgeschlossen, durch welche er ausser ihn würket, und bildet andere viel höhere Dinge, als der Welt-Cörper begreifen kan, und diese sind ausser der Natur, und allein GOTTES-Geheimnisse ; gleichwie ein Exempel an der Seele ist, welche ausserhalb des Leibs, viele der allertiefsinnigsten Dinge sich einbildet, und durch diese GOTT ähnlich gemacht wird, welcher ausser seiner Welt, und ausser der Natur würket, wiewohl dieses nur ist, wie ein angezündetes Licht, gegen den hellen Mittag: dann die Seele bildet ihr ein, vollbringet aber nichts, es seije dann in dem Gemüth, GOTT aber bewürket alles in eben demselben Augenblick, in welchem er es ihm einbildet, gleichwie sich die Seele einbildet, sie seije zu Rom, oder anders wo, in dem Augenblick aber nur im Sinn oder Gedanken ; GOTT aber thut solche Dinge, wesentlicher Weise, weilen er allmächtig ist ; derohalben ist GOTT der Welt nicht anders, als wie die Seele dem Körper einverleibet ; hat seine besondere und vollkommene Macht, andere Dinge zu machen, als der Körper begreifen kan ; dahero hat sie die gröste Gewalt in dem Körper, wenn sie will, sonsten würde unsere Philosophie vergeblich seijn. Derohalben lerne aus diesen GOTT erkennen, so wirst du erfahren, wodurch der Schöpfer, von denen Creaturen unterschieden seije. Du selbst

wirst grössere Dinge begreifen können, weil dir schon von uns die Thüre geöffnet ist. Damit aber allhier dieser Tractat erweitert werde: so lasset uns zu unsern Vorhaben schreiten. Wir haben oben gesagt, daß das Feuer das allerruhigste Element seije, und daß es durch die Bewegung erwecket wird, welche Erweckung die weisen Männer kennen. Es ist einem Philosopho alle Gebährung und deren Zerstörung nothwendig zu wissen ; dem nicht nur die Erschaffung des Himmels, sondern auch die Zusammensetzung und Vermischung aller Dinge offenbahr ist. Allein ob sie schon alle Dinge wissen, so vermögen sie doch nicht alles. Wir wissen zwar des Menschen Composition, nach allen Eigenschaften, gleichwohl können wir ihm die Seele nicht eingiessen, dann dieses Geheimnuß gehöret GOTT alleine zu: und mit dergleichen ohnzählbahren Heimlichkeiten übertrifft er alle Dinge, weil dieselben ausser der Natur seijnd, so hat die Natur nicht darüber zu disponiren: die Natur kan eher nicht würken, als wann ihr eine Materie dargereicht wird: die erste Materie von dem Schöpfer, die zweijte von dem Philosopho.

In der philosophische Operation aber muß die Natur das Feuer erwecken, welches der Schöpfer heimlich in eines jeden Dings Centrum eingeschlossen: dergleichen Feuers-Erweckung geschieht durch das Wollen der Natur, bißweilen durch das Wollen eines verständigen Künstlers, so die Natur disponiret. Dann natürlicher Weise werden alle Unreinigkeiten und Besudlungen durch das Feuer gereinigt: ein jedes Compositum wird im Feuer aufgelöst: gleichwie das Wasser alle unvollkommene Dinge, die nicht fix seijnd, waschet und reiniget ; also reiniget das Feuer alle fixe Dinge, und werden durch das Feuer vollkommen gemacht: gleichwie das Wasser ein jedes aufgelöstes Ding vereiniget ; also scheidet das Feuer ein jedes

zusammen gefügetes, und was seiner Natur und Eigenschaft ist, reiniget es, und vermehret es auf das beste, nicht zwar in der Quantität, sondern in der Kraft. Dieses Element würket auf wunderbahrer Weise heimlich in andere Elementen, und in alle Dinge: dann wie die Seele aus dem Allerreinesten ist, also ist ein Vegetabile aus dem Elementalischen, welches von der Natur regieret wird. Dieses Element würket in das Centrum eines jeden Dings, auf diese Art: die Natur giebt die Bewegung, die Bewegung erregt die Luft, die Luft das Feuer, das Feuer aber scheidet, reiniget, digeriret, färbet, und machet zeitigen allen Saamen, den zeitigen Saamen aber treibet es aus, durch das Sperma in Oerter und Bähr-Mutter, das ist, in reine oder unreine, mehr oder weniger, warme, trockne, oder feuchte Oerter, und nach Disposition der Bähr-Mutter oder des Orts, werden unterschiedliche Dinge in der Erden hervor gebracht, gleichwie auch in dem Büchlein der 12. Tractaten, von denen Bähr-Müttern Meldung gemachet worden ist, daß so viele Oerter, auch so viele Bähr-Mütter seijn: also hat der Schöpfer aller Dinge, der allerhöchste GOTT, alle Dinge bestellet, und geordnet, daß eines dem andern zu wieder, und des einen Tod des andern Leben seije: was eines herfür bringet, verzehret das andere, und wird aus diesem ein anderes, darzu noch viel ein edleres, natürlicher Weise herfür gebracht: und durch dieses wird die Gleichheit der Elementen, und zugleich des Compositi erhalten. Aller Dinge, insonders der Lebendigen, ist der natürliche Tod die Scheidung, derohalben muß der Mensch natürlicher Weise sterben ; denn weil der Mensch aus denen vier Elementen zusammen gesetzt worden, ist er der Scheidung unterworfen. Dann alles Zusammen gesetzte muß natürlicher Weise geschieden werden ; allein diese Scheidung der menschlichen Composition hat nur an dem Tag

des Gerichts geschehen sollen: dann in dem Paradies wäre der Mensch unsterblich. Welches alle Theologi, und die heilige Schrift selbst bestätigt ; doch hat kein Philosophus nicht genugsame Ursach der Unsterblichkeit bis hieher erwiesen ; welche einem Nachforscher dieser heiligen Wissenschaft zu wissen zustehet, auf daß er sehen könne, wie alle diese Dinge natürlicher Weise geschehen, und ganz leicht verstanden werden können. Es ist wahr, und die höchste Wahrheit, daß ein jedes Compositum, dieser Welt, der Zerstörung unterworfen sei, und geschieden werden könne, welche Scheidung in dem animalischen Reich, der Tod genennet wird. Dieweilen aber der Mensch, auch aus denen vier Elementen zusammen gesetzt und erschaffen ist, wie könnte er unsterblich seijn ? Daß dieses natürlicher Weiß geschehen, ist schwer zu glauben, ja es wird vor ganz übernatürlich bishero gehalten. Doch hat GOTT denen Philosophen, denen frommen Männern, vor sehr vielen Seculis eingeflösset, daß dieses natürlicher Weise sei, welches du von uns also zu verstehen hast. Das Paradies war, und ist ein solcher Ort, welches von dem allerhöchsten Schöpfer aller Dinge, aus den wahren, nicht elementirten, sondern allerreinesten, temperirten, und in höchster Vollkommenheit annatisirten Elementen erschaffen, und alles, was in dem Paradies, ist aus den nehmlichen, unsterblichen Elementen erschaffen worden, daselbst ist auch der Mensch erschaffen, aus denselben unzerstörlichen, und in rechter Proportion, annatisirten Elementen zusammen gesetzt worden, daß er auf keine Weise könnte zerstöhret werden, derowegen ist er der Unsterblichkeit eingeweiht worden: indeme GOTT ohne Zweifel dieses Paradies alleine für die Menschen erschaffen hat, von welchen wir an seinem Ort, und wo es ist, in unserer Harmonie weitläufiger.

Nachdeme aber der Mensch, durch die Sünde des Ungehorsams des allerhöchsten Schöpfers Gebot übertrate, ist er in diese zerstöhrliche elementalische Welt, so GOtt alleine für die wilden Thiere erschaffen hatte, zu denenselben verstossen worden ; welchem, da er ohne Nahrung nicht leben kunte, vonnöthen ware, die Nahrung aus denen elementirten verderbten Elementen zu nehmen, durch diese Nahrung wurden jene reine Elementen seiner Schöpfung angestecket, und hat er sich also gemächlich zum Verderben geneiget, bis eine Qualität die andere überwunden, und die Verderbung des ganzen Compositi, die Kranckheit, und letztens die Scheidung und der Tod erfolget ist. Hernach seijnd noch mehr der Verderbung und dem Tod näher gewesen, diejenige, welche in denen schon verdorbenen Elementen, aus dem verdorbenen Saamen, und nicht in dem Paradies erzeugt worden seijn, dieweil der Saamen, so aus denen zerstöhrlichen Nahrungen erzeugt, nicht dauerhaft seijn kan, und je länger die Menschen von der Verjagung aus dem Paradies, desto näher sie zu der Zerstöhrlichkeit gehen, daher die Abkürzung des Lebens ist, und wird bis dahin kommen, daß auch das Kinderzeugen, wegen Kürze des Lebens aufhören wird. Jedoch seijnd einige Oerter, allwo sie die Luft reichlicher, und die Gestirne günstiger haben, daselbst die Naturen nicht also geschwind verdorben werden, weilen auch die Menschen natürlicher leben. Unsere Lands-Leute aber eilen unbedachtsam durch Vielfraß und unordentliches Leben zu der Zerstöhrung: Dieses lehret die Erfahrung, daß die aus dem Saamen der geschwächten Eltern gebohrne, nicht dauren. Wann aber der Mensch in dem Paradies verblieben wäre, als in einem Ort, das seiner Natur bequem, allwo die Elementen noch unzerstöhret alle Jungfrauen sind, so würde er in Ewigkeit unsterblich seijn: Dann

es ist gewieß, wann die reinen Elementen in Gleichheit der Kräften vereiniget sind, daß dieses Subjectum unzerstörlich seije, und ein solches solle der Lapis Philosophorum seijn: solcher menschlicher Erschaffung ist er von denen alten Philosophen verglichen worden, die heutigen Philosophi aber, so alles nach dem Buchstaben verstehen, habens auf diese Secula der verderbten Erzeugung verstanden. Diese Unsterblichkeit ist die fürnehmste Ursache gewesen, daß die Philosophi diesen Stein zu suchen, sich bemühet haben ; dann sie wusten, daß der Mensch aus dergleichen vollkommenen Elementen erschaffen worden. Haben derowegen die Erschaffung betrachtet, und da sie erkannt hatten, daß sie natürlich seije, haben sie angefangen zu erforschen, ob man noch dergleichen unzerstörliche Elementen haben könne, oder ob diese mit einem Subjecto könnten vereiniget oder eingebracht werden, denen hat selbst der allerhöchste Schöpfer aller Dinge eingeblasen, daß eine Composition dergleichen Elementen, in dem Gold zu finden seije, dieweilen es in denen Thieren unmöglich ist, weilen sie aus den zerstörlichen Elementen sollten ihr Leben erhalten ; in denen Vegetabilien ist es auch nicht, weilen beij ihnen eine grosse Ungleichheit der Elementen zu finden ist ; und weilen alle Geschöpfe zu der Vermehrung geneiget sind, so haben ihnen die Philosophen vorgenommen in diesem mineralischen Reich diese Möglichkeit der Natur zu erfahren ; welche, nachdeme sie solche gefunden, gesehen haben, daß andere unzählbare Heimlichkeiten der Natur darinnen seijn, von welchen sie, als von denen göttlichen Geheimnissen es auf das aller spahrsamste in Schriften hinterlassen. Derohalben hast du also, wie die zerstörte Elementen in das Subjectum fallen, und geschieden werden ; wann eines das andere übertrifft, dieweil alsdann durch die erste

Scheidung die Fäulung geschiehet, und durch die Fäulung die Scheidung des Reinen von dem Unreinen, so geschiehet alsdann eine neue Verbindung durch Kraft des Feuers, und überkommt eine viel edlere Gestalt, als die erste.

Dann in seinem ersten Stande ist die Zerstörung, aus grober Vermischung gewesen, so nicht als durch die Fäulung gereinigt und verbessert wird ; und dieses kan nicht geschehen, es seije dann durch die vereinigten Kräften der vier Elementen, welche in einem jeden Composito sind. Dann wenn das Compositum fallen soll, so fället es durch das Element des Wassers ; und da sie also verwirret liegen, so kommet das Feuer, welches potentialiter in einem jeden ist, als nemlich in der Erden, in der Luft, mit einander überein, und überwinden hernach mit vereinigter Hand das Wasser, welches sie digeriren, und kochen, und letztlich congeliren ; und auf solche Weise kommet die Natur der Natur zu Hülfe. Dann wenn das verborgene Central-Feuer, welches des Lebens beraubet ware, überwindet, so würket es in das, welches ihm näher verwand, und reiner ist, gleichwie es selbst das allerreinste ist, und wird mit ihm vereinigt: also überwindet es das Gegentheil, und scheidet das Reine von dem Unreinen, und wird eine neue Form gebohren, und wenn ihm bis jetzund geholfen wird, so ist es viel herrlicher als zu erst ; es werden bisweilen die Dinge, durch den Verstand eines scharfsinnigen Künstlers unsterblich gemacht, sonderlich in dem mineralischen Reich ; also werden alle Dinge allein durch das Feuer und dessen Regierung gemacht, und werden in ein Wesen gebracht, wenn du mich verstanden hast.

Derohalben hast du allhier den Ursprung der Elementen und deren Natur und Wirkung auf das kürzeste beschrieben, welches zu unsern Vorhaben dieses Orts genug ist. Denn wenn sonst

ein jedes Element sollte beschrieben werden, wie es ist, so würde ein grosses Buch daraus entstehen, so zu unsern Vorhaben nicht nothwendig. Alles dieses, wie wir gesagt haben, wollen wir in die Harmonie überlassen, allwo durch GOTTES Gunst, wenn wir werden beij Leben erhalten werden, wir von denen natürlichen Dingen häuffig hinterlassen wolle.

Von denen dreijen Anfängen aller Dinge.

Nachdeme wir diese vier Elementen beschrieben haben, so lasset uns zu denen dreijen Anfängen der Dinge schreiten, auf welche Art aber dieselbigen aus denen vier Elementen hervor gebracht werden, vernimm also. Nachdeme die Natur von GOTT dem allerhöchsten Schöpfer aller Dinge, die Lehen-Freijheit über diese Monarchie der Welt empfangen, so hat sie angefangen die Oerter und Provinzen einem jeden nach Würde auszutheilen ; und sind erstlich die vier Elementen als Fürsten der Welt verordnet worden ; und damit des Allerhöchsten Wille erfüllet werde (in dessen Wollen die Natur gesetzt ist) so hat er angeordnet, daß eines in das andere unaufhörlich würken sollte: und also hat angefangen das Feuer in die Luft zu würken, und hat den Schwefel hervorgebracht ; gleich auch hat die Luft angefangen, in das Wasser zu würken, und hat den Mercurium hervorgebracht. Das Wasser hat auch angefangen, in die Erde zu würken, und hat das Salz hervor gebracht ; die Erde welche nichts hatte, in was zu würken, hat auch nicht etwas hervor gebracht, sondern das Hervorgebrachte verbliebe in ihr: derohalben sind nur dreij Anfänge geworden, und die Erde ist zu der Säug-Amme und Bähr-Mutter, der andern gemacht worden. Dreij Anfänge, wie wir

gesaget haben, seijnd hervor gebracht, welche die alten Philosophi nicht so genau betrachtet haben, welche nur zweij Wirkungen der Elementen beschrieben haben, (oder wenn sie es auch mit Willen verschwiegen, wer will sie urtheilen, weil sie ihre Schriften nur ihren Söhnen deduciret haben ?) und den Schwefel mit dem Mercurio, welches auch uns genug seijn soll, die Materie der Metallen, ja auch des Steins der Philosophen zu seijn genennet haben: wer derohalben auch immer ein wahrer Erforscher dieser heiligen Wissenschaft seijn will, ist nothwendig, daß er die Zufälle wisse, und selbst das Zufällige erkenne, daß er lerne, zu welchem Subjecto oder Element er vorhabe sich zu nahen, daß er sich selbst, durch Mittel darzu bereite, wann er anders verlanget die vierte Zahl zu erfüllen: dann gleichwie diese dreij Anfänge aus vieren hervor gebracht sind, also muß durch die Verminderung geschehen, daß auch diese zweij, ein Männlein und ein Weiblein hervor bringen, die zweij aber bringen ein ohnzerstörliches hervor, in welchen die vier gleich unverfälscht auf das höchste gereinigt, digeriret seijn werden: und also wird ein Viereck mit dem andern Viereck übereintreffen. Und dieses ist diejenige Quint-Essenz so einem jeden Künstler sehr nothwendig, und welche von vielen contrariis geschieden ist. Also hast du in einer jeden natürlichen Composition dieser dreijen Anfänge, einen Körper, Geist und Seele verborgen ; welche dreij, wenn du, nachdeme sie geschieden und wohl gereinigt sind, wie wir gesaget haben, wieder vereinigen wirst, so werden sie ohne Zweiffel durch Nachahmung der Natur die allerreinste Frucht geben. Weilen die Seele, ob sie schon aus dem alleredelsten Ort genommen ist, doch nicht dahin, wohin sie zielet, gelangen kan, es seije dann durch den Geist, welcher der Ort und der Wohnsitz der Seele ist, welche, wenn du sie an ihr gehöriges Ort wieder

bringen wirst, vonnöthen ist, daß sie von aller Sünde abgewaschen, der Ort aber gereiniget seije, damit in ihm die Seele verkläret, und nicht mehr geschieden werden könne. Nun also hast du den Ursprung der dreij Anfänge, aus welchen du der Natur nachahmend den Mercurium Philosophorum, und deren primam Materiam hervor bringen, und diese Anfänge der Dinge, besonders der Metallen zu deinen Vorhaben ziehen must: dann ohne diese Anfänge dir ohnmöglich ist, etwas durch die Kunst zu vollbringen, weilen auch die Natur selbst ohne ihnen nichts machet, noch hervor bringet. Diese dreij sind in allen Dingen, und ohne ihnen ist nichts in der Welt, wird auch natürlicher Weise nichts seijn. Alleine weilen wir oben geschrieben haben, daß die alten Philosophi nur zweij Anfänge genennet, ist zu wissen, auf daß der Nachforscher nicht irre, daß, ob sie schon den Schwefel und den Mercurium beschrieben haben, so haben sie sich doch ohne Salz gar nicht zu diesem Werk nähern können, weilen jenes der Schlüssel und der Anfang dieser heiligen Wissenschaft ist: jenes ist, welches die Thüre der Gerechtigkeit eröffnet, jenes ist, welches die Schlüssel zu denen höllischen Kerkern hat, allwo der Schwefel gebunden lieget, wie dieses einstens in dem dritten Tractat der Anfänge, von dem Salz weitläufiger erkläret werden wird. Nun zu dem Vorhaben, daß diese dreij Anfänge gänzlich nothwendig sind, weilen sie die nahe Materie seijnd. Dann die Materie der Metallen ist zweijfach: die nächste, und die entfernte: die nächste ist der Schwefel und Mercurius, die entfernte sind die vier Elementen, aus welchen GOtt alleine, Dinge erschaffen kan: derohalben verlasse du die Elementen, dann du wirst aus ihnen nichts machen und du wirst nichts, es seije dann diese dreij Anfänge hervor bringen, weilen sogar die Natur, aus ihnen nichts anders hervor bringet. Wann du

aus denen Elementen nichts anders, als diese dreij Anfänge hervor bringen kanst, zu was ist dir diese vergebliche Arbeit, jenes zu suchen, oder machen zu wollen, welches schon die Natur erzeuget hat ? Ist es nicht besser dreij, als vier Meilen zu gehen ? Derohalben solle dir genug seijn, diese dreij Anfänge zu haben, aus welchen die Natur in der Erde und auf der Erde alles hervor bringet ; welche dreij, du in einem jeden Ding vollkommen finden wirst. Aus deren gebührender Scheidung und Vereinigung bringet die Natur in dem mineralischen Reich, sowohl Metallen, als Steine, in dem vegetabilischen Reich aber, Bäume, Kräuter und alles, in dem animalischen Reich, auch Körper, Geist und Seele hervor ; welches hauptsächlich dem Werk der Philosophen verglichen wird. Der Körper ist die Erde, der Geist das Wasser, die Seele das Feuer, oder der Schwefel des Goldes: die Quantität des Körpers vermehret der Geist, die Kraft aber, vermehret das Feuer. Alleine weilen des Geists dem Gewicht nach mehr, als das Feuer ist, so wird der Geist erhöht, und unterdrücket das Feuer, und ziehet es zu sich, und also wachset deren jedes in der Kraft, und die Erde, so zwischen beijden das Mittel ist, wachset in dem Gewicht. Derohalben schliesse ein jeder Erforscher der Kunst, in seinem Gemüthe, was er aus diesen dreijen suchet, und sodann eile er ihm zu Hülfe, damit es seinem Gegentheil überwinden könne, hernach setze er zu dem Gewicht der Natur sein Gewicht, auf daß der Mangel der Natur durch die Kunst erfüllet werde, und also wird es seinen Gegentheil überwinden.

Wir haben in dem Element der Erden gesagt, daß die Erde nichts anders, als ein Receptaculum der andern seije, das ist ein Subjectum, in welchem diese zweij das Feuer und das Wasser, durch Mittel der Luft streiten, wenn das Wasser die Oberhand erhält, so bringet sie vergängliche und zerstöhrliche Dinge hervor,

wenn aber das Feuer überwindet, bringet es immerwährende und ohnzerstörliche Dinge hervor: derohalben betrachte du, was dir vonnöthen seije ; ferner wisse, daß Feuer und Wasser in einem jeden Dinge seije, allein weder das Feuer, noch das Wasser machen etwas, weilen sie nur unter einander streiten und kämpfen, wegen der Geschwindigkeit und Stärcke, und dieses nicht durch sich, sondern durch die Erweckung der äusserlichen Wärme, welche durch die Bewegung der himmlischen Kräften in dem Centro der Erde angezündet wird, ohne welcher diese zweij, niemahls nichts thun würden, sie bleiben ein jedes deren in ihren Gränzen und Gewicht stehen, allein die Natur, nachdeme sie diese zweij in der Proportion zusammen vereiniget hat, erwecket sie damahlen durch die äusserliche Wärme, und da fangen sie an, unter einander zu kämpfen, und ein jedes deren ruffet seines gleichen um Hülfe an, und also steigen sie auf, und wachsen, bis die Erde mit ihnen nicht mehr aufsteigen kan, unterdessen werden diese zweij, in dergleichen Zurückhaltung der Erden sublimiret: dann in diesen Subjecto der Erde steigt das Feuer und Wasser ohnaufhörlich auf, und würken durch die aufbehaltene Poros, welche die Luft zubereitet: und aus dieser ihrer Verdünnung, folgen Blumen und Früchte, wodurch sie Freunde werden, wie es an denen Bäumen zu sehen ist, dann je mehr sie durch das Aufsteigen subtil und rein gemacht werden, desto vortrefflichere Früchte bringen sie hervor, besonders, wenn sie zugleich mit vereinigten Kräften das Ende machen. Wenn derohalben die Dinge gereiniget sind, so mache, daß Feuer und Wasser Freunde werden, welches sie in ihrer Erde, die mit ihnen aufgestiegen ware, leicht thun werden ; dann wirst du dieses kürtzer, als die Natur bewürken, wann du sie wohl nach dem Gewicht der Natur zusammen vereiniget hast, nicht wie es

ehender gewesen, sondern wie es die Natur erfordert, und dir nöthig ist. Dann die Natur setzt in jeder Composition mehr von denen andern, als von dem Feuer zu: Das Feuer ist immer der mindeste Theil, allein die Natur setzt nach ihrem Gefallen das äusserliche Feuer hinzu, und das innerliche mehr oder weniger, durch viele oder wenige Zeit zu erwecken, und wenn nach diesem das Feuer überwindet, oder überwunden wird, werden vollkommen oder unvollkommene Dinge, sowohl in denen Mineralien, als Vegetabilien daraus. Das äusserliche Feuer zwar gehet nicht wesentlich in die Tiefe der Composition, sondern nur in der Kraft ; weilen das innerliche materialische Feuer hinlänglich ist, wenn es nur Nahrung hat, und das äusserliche Feuer ist dessen Nahrung, und gleichsam das Holz ein Vergleich des elementalischen Feuers, und nach solcher Nahrung wachset es, und wird vermehret. Jedoch ist zu vermeijden, daß nicht zu viel äusserliches Feuer darzu komme, dieweilen wenn einer viel und über Macht isset, so wird er ersticken: ein kleines Feuer verzehret eine grosse Flamme: das äusserliche Feuer soll seijn vermehrend, ernährend, nicht verzehrend, dann also werden die Dinge zur Vollkommenheit gebracht, derohalben ist die Kochung in allen Dingen die Vollkommenheit: also setzt die Natur die Kraft zum Gewicht, und vollendet es ; dieweilen aber schwer ist, etwas dem Composito hinzu zu setzen, weil dieses die allerlängste Arbeit erfordert, so rathen wir, daß du von dem überflüssigen so viel hinweg thuest, als es nöthig ist, oder die Natur erfordert: nachdeme die Ueberflüssigkeiten hinweg gethan sind, so vermische es, hernach wird dir die Natur zeigen, was du gesucht hast. Du wirst auch erkennen, ob die Natur die Elementen wohl oder übel vereiniget hat: weilen in der Vereinigung alle Elementen bestehen. Viele Laboranten aber säen Stroh für

Waizen, etliche alle beijde: viele aber werfen dasjenige hinweg, was die Philosophi lieben: einige fangen an, und hören wieder auf, welches aus ihrer Unbeständigkeit herkommet ; sie suchen eine schwehre Kunst mit leichter Arbeit, das beste verwerfen sie, das allerärgste säen sie: aber gleichwie diese Wissenschaft in der Vorrede verborgen wird, also wird auch die Materie im Anfange weg geworfen.

Wir sagen aber, daß diese Kunst nichts anders seije, als die gleich vermischte Kräften der Elementen, es ist eine natürliche Gleichheit der Wärme, Tröckne, Kälte und Feuchte, eine Zusammenfügung des Männlein und Weibleins, welches eben das Weiblein gebohren hat, das ist, die Vereinigung des Feuers, und des humidi radicalis der Metallen. Da man betrachtet, daß der Mercurius Philosophorum seinen eigenen guten Schwefel beij sich hat, nachdem er weniger oder mehr, von der Natur gereiniget und gekochet ist, wirst du alles aus dem Mercurio erhalten können: wenn du aber wissen wirst, dem Gewicht der Natur dein Gewicht zu zusetzen, den Mercurium zweijfach, und den Schwefel dreijfach zu machen, so wird es sich geschwinder zum guten, sodann zum bessern, bis auf das best endigen. Ob schon nur ein Schwefel sichtbar ist, und zweij Mercurii, aber von einer Wurzel nicht rohe, noch zu viel gekochet, doch gereiniget und aufgelöst, wann du mich verstanden hast.

Die Materie des Mercurii Philosophorum, und die Materie ihres Schwefels ist zwar nicht nöthig zu beschreiben: kein Sterblicher hat jemahls gekönnt, weder wird sie jemand künftig in deutlicher und klärer beschreiben können, als sie von denen alten Philosophis beschrieben, und genennet worden ist, es seije dann, er wolle ein Verflucher der Kunst seijn, dann sie ist also gemein genennet, daß man sie auch nicht hoch achtet, derohalben kehren

sich die Nachforscher lieber zu andern Scharfsinnigkeiten, als daß sie in der Einfältigkeit der Natur verbleibeten.

Wir sagen doch nicht, daß der Mercurius Philosophorum was gemeines seije, und öffentlich genennet werde, sondern von der Materie, aus welcher die Philosophi ihren Schwefel und Mercurium bereiten: weilen man vor sich den Mercurium Philosophorum auf der Erde nicht haben kan, sondern er wird aus dem Schwefel und Mercurio, nachdeme sie vereiniget sind, durch Kunst zuwege gebracht, er kommet nicht an das Licht, dann er ist nackend, aber von der Natur ist er auf eine wunderbahre Weise eingewickelt ; schließlichen sagen wir wiederholend, daß der Schwefel und Mercurius, die Minera unsers Argenti vivi seije: doch zusammen vereiniget, daß das Argentum vivum die Macht habe, die Metallen aufzulösen, zu tödten, und lebendig zu machen, welche Macht es von dem essigten Schwefel seiner eigenen Natur bekommt. Alleine, damit du es noch besser begreifen könntest, so höre, was für ein Unterscheid zwischen unserm Argento vivo und dem gemeinen Mercurio seije. Der gemeine Mercurius löset weder das Gold noch Silber auf, daß er nicht von ihnen geschieden werde ; unser Argentum vivum aber, löset sowohl Gold als Silber auf, und wird in Ewigkeit nicht von ihnen geschieden, gleichwie wenn Wasser mit Wasser vermischet wird. Der gemeine Mercurius hat einen bösen verbrennlichen Schwefel welcher schwarz wird ; unser Argentum vivum hat einen unverbrennlichen, fixen, guten, allerweissesten und röthlichten Schwefel in sich. Der gemeine Mercurius ist kalt und feucht ; unser Mercurius ist warm und feucht. Der gemeine Mercurius schwärzet die Körper, und färbet sie ; unser Argentum vivum machet die Körper weiß, bis zu crijstallinischer Klarheit. Der gemeine Mercurius wird durch die

Präcipitation, in ein gelbes Pulver, und bösen Schwefel verkehret ; unser Argentum vivum verkehret man durch Mittel der Wärme in den allerweissesten, guten, fixen und flüssigen Schwefel. Der gemeine Mercurius je mehr er gekochet wird, desto flüssiger wird er ; unser Argentum vivum aber je mehr es gekocht wird, je dicker wird es. Derohalben wirst du aus diesen Umständen erwegen können, wie der gemeine Mercurius, von dem gemeinen Argento vivo der Philosophen unterschieden seije. Wenn du es noch nicht verstehest, so warte nicht, kein Sterblicher wird es dir klärer geben, als wir es gesaget haben. Nun von denen Tugenden. Unser Argentum vivum hat eine solche Kraft, daß es für sich, sowohl dir, als ihm selbst genug seije, ohne Hinzusetzung eines fremden Dinges, es wird allein durch die natürliche Kochung aufgelöset, und congelirt: allein die Philosophi setzen ihm wegen Verkürzung ihren gut digerirten und zeitigen Schwefel zu, und arbeiten also.

Wir hätten zwar die Schriften der Philosophen anziehen können, welche unsere Rede bestätigen ; alleine weilen wir klärer, als ihre Schriften sind, geschrieben haben, so bedörfen wir keinen Beweiß. Jener wird sie verstehen, welcher in denen Schriften der andern geübet ist. Wann du derohalben unserm Rath folgen wilt, so rathen wir, daß du, ehe du dich zu dieser Kunst nahest, die Zunge in Zaum zu halten lernest, und die Natur der Erze und Metallen, und auch der Vegetabilien erforschest, weilen du in jedem Subjecto unsern Mercurium finden wirst, und aus allen Dingen kan der Mercurius Philosophorum heraus gezogen werden, ob schon in einem Subjecto näher als in dem andern. Du sollst auch vor gewieß wissen, daß diese Wissenschaft nicht in dem Glück, noch zufälliger Erfindung, sondern in der würclichen Wissenschaft bestehe, und es ist keine, es seije dann, diese einzige

Materie in der Welt, aus welcher der Lapis Philosophorum zubereitet wird. Sie ist zwar in allen Dingen, allein in deren Herausziehung würde man die ganze Lebens-Zeit zubringen: doch ohne Erkänntnuß der natürlichen Dinge, besonders in dem mineralischen Reich, wirst du einem Blinden gleich seijn, welcher aus Gewohnheit hin und her gehet. Ein solcher zwar suchet die Kunst nur zufälliger Weise ; und wenn auch einer, wie es öfters geschiehet, die Materie unsers Argenti vivi tractiret, so höret er mit seinem Werk auf, wo er anfangen soll ; und also gleichwie sie, zufälliger Weise gefunden wird, so wird sie zufälliger Weise verlohren, dann er weiß nicht, worauf er seine Meijnung gründen solle. Derohalben ist diese Wissenschaft eine Gabe des allerhöchsten GOTTes: und wenn sie nicht GOTT einem, durch einen guten Verstand, oder durch einen Freund offenbahret hat, wird sie schwer erkannt. Dann wir können nicht alle wie Geber, nicht alle wie Lullius seijn. Obwohlen Lullius ein Mann von scharfsinnigem Verstande ware, doch wenn er nicht die Kunst von dem Arnoldo bekommen hätte, so würde er gewieß andern, die sie mit Beschwehrlichkeit gesucht haben, gleich gewesen seijn, sintemahlen sie auch Arnoldus von einem Freund bekommen zu haben, bekennet. Dann jener kan leicht schreiben, deme die Natur selbst dictiret: es ist ein Sprichwort: erfundenen Dingen ist leicht zu zusetzen. Alle Kunst und Wissenschaft ist dem Meister leicht, aber einem anfangenden Schüler nicht also: und es wird zur Erforschung dieser Wissenschaft, lange Zeit, eine Menge der Gefässe, ein grosser Unkosten, und tägliche Arbeit, mit tieffesten Nachsinnen, erfordert, obschon einem Wissenden alles leichter. Zum Beschluß sagen wir, daß diese Kunst alleine eine Gabe des allerhöchsten GOTTes seije ; welche, wenn man sie erkennt hat, so muß man Ihn bitten, daß er auch zu dieser Kunst

sich würdige seinen Seegen zu geben, weilen sie ohne göttlichen Seegen gänzlich unnütz ist. Welches wir selbst erfahren haben, da wir wegen der Wissenschaft einige sehr grosse Gefährlichkeiten ausgestanden, und mehr Unglück und Schaden, als Nutzen davon gehabt haben: aber wir glauben, die Zeit seije in die Welt gekommen, da man mit Schaden klug wird: viele Gerichte des Herrn sind ein tiefer Abgrund. Jedoch habe ich in unsern dergleichen Unglücks-Fällen die göttliche Vorsichtigkeit bewundert, dann wir haben allezeit den Schutz unsers allerhöchsten Schöpfers gegenwärtig gehabt, daß kein Feind uns unterdrucken konnte ; der Engel des HErrn ware allezeit der Hüter dieser Küste, in welcher der allerhöchste Schöpfer der Dinge, einen so grossen Schatz verschlossen hat, den er noch bis jezt beschützt, und wir haben gehöret, daß unsere Feinde in den Strick gefallen sind, den sie uns zubereitet haben: die unser Leben angefallen haben, sind des Lebens beraubet worden: die aber unsere Güter haben angegriffen, haben ihre Güter, und etliche die Reiche verlohren: ferners wissen wir, daß viele aus jenen, die unsere Ehre genommen hatten, sehr infame zu Grunde gegangen sind: einen so grossen Schutz haben wir immer von dem Schöpfer aller Dinge gehabt, der uns also gleich, von Mutter-Leib an, unter den Schatten seiner Flügel angenommen, und den Geist des Verstands der natürlichen Dinge eingeflösset hat, dem seij Lob und Ehre in unendliche Ewigkeit, wir haben von dem allerhöchsten GOTT unsern Schöpfer, so grosse Gutthaten empfangen, daß sie mit der Feder auszudrücken, oder mit dem Sinn zu begreifen, ohnmöglich sind: es hat kaum jemahls GOTT einen Sterblichen grössere, ja zum wenigsten solche verliehen. Ich wünschte, daß wir nur so vielen Muths, so viel Geistes, Wohlredenheit und Verständniß hätten, ihme die schuldigen

Danksagungen davor machen zu können: dann wir wissen solche nicht verdienet zu haben ; dieses einzige glauben wir, daß es seije, weil wir allezeit in ihm alleine gehoffet haben, noch hoffen, und hoffen werden. Dann wir wissen, daß nicht einer unter denen Sterblichen seije, der uns helfen könne, es seije dann dieser unser GOtt und Schöpfer allein, weil es vergebens ist, sich auf Fürsten zu verlassen, dieweilen sie Menschen sind, (wie der Psalmist saget) alle diese haben den Geist des Lebens von GOtt, welcher, wenn er hinweg genommen, so seijnd sie alle Staub ; allein zu GOtt den Herrn hoffen ist gut und sicher, von welchem, gleichwie aus einem Brunnen der Gütigkeit alles gutes, auf das überflüssigste herfließet. Derothalben du, wer du immer bist, und begehrest dich zu dieser heiligen Wissenschaft zu nahen, setze erstlich die ganze Hofnung auf deinen Schöpfer, hänge an ihm stets mit deinen Bitten, und glaube festiglich, daß du von ihm nicht verlassen werdest, dann wenn GOtt dein Herz rein, und die ganze, von dir in Ihm gesetzte Hofnung wird erkannt haben, wird er leichtlich ein Mittel geben, dir durch einen oder andern Weg zu helfen, damit du dein Begehren erlangest. Der Anfang der Weißheit ist die Furcht des Herrn. Bete, nichts destoweniger arbeite auch: GOtt giebt zwar den Verstand, allein damit du ihn zu gebrauchen wissest: denn wie der gute Verstand, und die gute Gelegenheit Geschenke GOTTes sind, also ist es eine Straffe der Sünde, da die gute Gelegenheit vernachlässiget wird. Auf daß wir aber wieder zu unsern Vorhaben kommen, so sagen wir, daß das Argentum vivum die erste Materie des Werks, und wahrhaftig nichts anders seije, was immer ihm zugesetzt wird, entspringet aus ihm. Wir haben etlichmahl gesaget, daß aus denen dreijen Anfängen alle Dinge der Welt hervor gebracht und erzeugt werden ; alleine etliche reinigen wir von denen Zufällen,

nachdeme sie gereiniget sind, setzen wir sie wiederum zusammen, und wenn wir jenes was zu zusetzen ware, zugesetzt haben, so erfüllen wir die Mängel, wir kochen sie der Natur nachahmend, bis zum Ende der höchsten Vollkommenheit, welches die Natur wegen Zufall nicht hat verrichten können, und schon aufgehöret hat, allwo die Kunst anfangen soll. Derohalben so du der Natur nachzuahmen verlangest, so ahme in jenem nach, worinnen sie wücket. Halte dich nicht darüber auf, daß unsere Schriften in einigen Oertern wieder einander streitend scheinen ; dann also ist es nöthig, damit die Kunst nicht verrathen würde ; du aber erwähle jenes, was mit der Natur überein kommet ; nehme die Rosen, und lasse die Dornen. Wenn du trachtest Metall zu machen, so seije das Metall dein Fundament, weilen aus dem Hund, nichts als ein Hund, aus dem Metall, nichts als ein Metall erzeugt wird. Dann wisse du vor gewieß, wenn du nicht aus dem Metall das best geschiedene humidum radicale nehmen wirst, so wirst du niemahls etwas machen ; ohne dem Waizen-Korn bauest du deine Erde vergebens: es ist ein einziges Ding, ein einzige Kunst, ein einzige Arbeit. Wenn du also ein Metall hervor bringen willst, so must du mit dem Metall fermentiren ; wenn aber einen Baum, so seije der Saame des Baums dein Fermentum. Es ist ein einzige Arbeit, wie wir gesagt haben, ausser welcher keine andere ist, welche wahrhaft seije. Derohalben irren alle diejenigen, welche sagen, daß ein Particular, nebst diesem einzigen Weg und natürliche Materie wahr seije: dann man hat keinen Zweig, es seije dann, von dem Stamm des Baums: es ist ohnmöglich und thörigt ehender den Zweig, als den Baum hervor bringen zu wollen, es ist leichter den Stein selbst zu verfertigen, als etwann auch das allereinfältigste Particular, welches nützlich seije, und in der Untersuchung mit dem natürlichen bestehen würde.

Jedoch sind viele, die sich rühmen, sie können Lunam fixam machen, allein sie würden besser thun, wenn sie Bleij oder Zinn figiren möchten, weilen nach meinem Gutachten es eine gleiche Arbeit ; dann diese widerstehet der Probe des Feuers nicht, bis sie in ihrer Natur sind, die Luna aber ist in ihrer Natur fix genug, und hat nicht nöthig eine sophistische Fixation. Alleine so viel Köpfe, so viel Sinn, wir überlassen einem jeden seine Meinung: der unserm Rath, und der Natur nachzuahmen nicht folgen will, verbleibe in seinem Irrthum ; wohl ! Es können zwar Particularia gemacht werden, wenn man den Baum hat, dessen Zweige auf verschiedene Bäume geimpfet werden können: gleichwie, wenn man Wasser hat, so können in demselben verschiedene Fleische gekocht werden, und nach der Verschiedenheit der Fleische wird die Suppe den Geschmack haben, allein dieses aus dem nehmlichen Fundament. Derohalben beschliessen wir, daß nur eine einzige Natur, sowohl in denen Metallen, als in andern Dingen, deren aber verschiedene Wirkung, auch eine Universal Materie, nach dem Spruch Hermetis seije ; also werden aus diesem einzigen Ding, alle Dinge gebohren.

Jedoch sind viele Künstler, die ihrem Gehirn folgen: sie suchen eine neue Natur, eine neue Materie, derohalben finden sie auch ein neues und frisches nichts, weilen sie die Schriften der Philosophen nicht nach der Möglichkeit der Natur, sondern nach der Sijlben auslegen, allein diese alle sind aus jenen Versammlungen, von welchen wir in dem Gespräch des Mercurii mit dem Alchijmisten geschrieben haben, die ohne Entschluß wieder nach Hausse gehen, und nicht nur allein ohne Mittel, sondern auch ohne Anfang das Ende suchen, und geschiehet daher, daß sie sich nicht aus denen Fundamenten oder Lesung der philosophischer Bücher, sondern aus dem Hören und

herumschweifenden Verheissungen die Kunst zu erlernen bemühen: (obwohl schon vielleicht die Bücher der Philosophen von denen Beneidern unterdrückt sind, und ihnen solche in vielen Oertern zusetzen, oder benehmen) weilen es ihnen sodann nicht gellinget, so wenden sie sich zu denen Sophistereijen, und versuchen wunderbahre vergebliche Werke, mit Weiß und Roth machen, Lunam fixam zu machen, die Gold-Seele auszuziehen, welches in der Vorrede des Büchleins der 12. Tractaten geschehen zu können, genug ist verneinet worden. Wir verneinen zwar nicht, ja wir sagen, gänzlich nothwendig, daß man die metallische Seele herausziehen müsse, aber nicht zu einer sophistischen Arbeit, sondern zu dem Werk der Philosophen: welche man, nachdeme sie herausgezogen und gereiniget worden ist, ihrem Körper wieder geben muß, damit eine rechte Auferstehung des glorificirten Körpers geschehe. Es ist niemahlen unser Vorhaben gewesen ohne Waizen-Korn, den Waizen vermehren zu können: allein daß jene ausgezogene Seele ein anders Metall auf sophistische Art tingiren könne, wisse, daß es das allerfalscheste seije, und daß alle, die sich dessen rühmen, Betrüger sind: dieses aber in dem dritten Anfang von dem Salz weitläuftiger, weilen allhier kein Raum ist, der Feder den Lauf zu lassen.



Von dem Schwefel.

Unter denen dreijen Anfängen haben die Philosophi billig den Schwefel voran gesetzt, gleichwie er der allerwürdigste Anfang, in dessen Bereitung die ganze Wissenschaft verborgen lieget. Dann der Schwefel ist dreijfach, und unter andern ist ein tingirender, oder färbender Schwefel zu erwählen: einen Schwefel, der den Mercurium congeliret: drittens ist es, daß er wesentlicher Weise zeitiget. Von welchen wir zwar ernstlich hätten handeln sollen, allein weilen wir durch das Gespräch einen der Anfänge haben ausgehen lassen, also werden wir gezwungen, die andern auch auszuführen, damit wir nicht scheinen, einem aus diesen eine Unbilligkeit zu zufügen. Der Schwefel ist zeitiger, als die übrigen Anfänge, und der Mercurius wird nicht congeliret, es seije dann durch den Schwefel: derohalben ist unsere gänzliche Operation, in dieser Kunst nichts anders, als daß wir wissen den Schwefel aus denen Metallen heraus zu ziehen, durch welchem in dem innersten der Erden unser Argentum vivum in Gold und Silber congeliret wird: welcher Schwefel zwar, in diesem Werk an statt des Manns, derohalben vor würdiger gehalten wird ; der Mercurius aber an statt des Weibs: aus dieser beijden Composition und Würkung, werden die Mercurii der Philosophen gezeuget.

Wir haben in dem Gespräch des Mercurii mit dem Alchijmisten, die Versammlung der Alchijmisten beschrieben, allwo sie berathschlageten, aus welcher Materie, und auf was für eine Weise der philosophische Stein zu machen seij. Es ist auch beschrieben, auf welche Art sie durch ein unglückliches Ungewitter, ohne Entschluß fast in der ganzen Welt sind

zerstreuet worden: dann es erhob sich ein mächtiges Ungewitter, mit dem allergrössesten Wind, welches sie hin und her zerstreuet, und einiger Köpfe also durch geblasen, daß sie sich bis die Zeit noch nicht erhohlen können ; daher in ihrem Gehirn so verschiedene Gattungen der Mücken erzeuget werden. Es waren aber unter Ihnen Leute von verschiedenen Nationen und Ständen, unter welchen auch dieser Alchijmist ware, von welchem wir uns in diesem Tractat die Rede fürgenommen haben: er ware sonst ein guter Mann, alleine ohne Entschluß, aus deren Zahl, welche ihnen vornehmen, den Lapidem Philosophorum zufälliger Weise zu erfinden. Und er ware ein Gespan deßjenigen Philosophi, welcher mit dem Mercurio streitete. Dieser aber sagte, wenn es mir also begegnet wäre, mit dem Mercurio zu reden, so hätte ich denselben mit wenigen Worten ausgefischet: der andere Narr, sagte er, wuste nicht mit ihm umzugehen. Mir zwar hat der Mercurius niemahls gefallen, weder glaube ich, daß in ihm etwas gutes seije ; der Schwefel aber ist von mir gut geheissen, dieweilen wir beij derselben Versammlung auf das beste von ihm disputiret haben: wenn uns das Ungewitter nicht zerstöhret hätte, so würden wir beschlossen haben, daß er die Prima Materia seije ; weilen in meinem Kopf nicht pflegen eitle Dinge zu seijn, mein Kopf ist voll tiefsinniger Einbildungen, und also hat er sich gestärket vorgenommen, in dem Schwefel zu arbeiten: und fienge also an, denselben zu distilliren, zu sublimiren, calciniren, figiren, und ein Oehl durch die Glocke aus ihm zu machen, und sowohl vor sich, als auch mit denen Crijstallen, mit Eijer-Schaalen und andern vielen Arbeiten probiret: mit welchen er viele Zeit und Unkosten verzehrete, und konnte nichts zu seinen Vorhaben erfinden, und ware daher traurig, der Arme brachte viele Nächte schlaflos zu, er gienge

auch oftmahls vor die Stadt, um nachzusinnen, damit er desto bequemer etwas gewisses in seiner Arbeit erdenken könnte. Es truge sich aber einsmahls zu, daß er also fast in einer Verzückung nachsinnend spazierte, er kam zu einen sehr grünen und mit allen Dingen fruchtbarsten Lust-Wald, in welchem Erz-Gruben aller Minera und Metallen, aller Thiere und Geschlechter der Vögel, eine Menge der Bäume, Kräuter und Früchte waren, allorten waren auch verschiedene Wasser-Leitungen: weil man in jenen Oertern kein Wasser hatte, es seij dann, wenn es durch verschiedene Instrumenten und Canäle dahin geleitet wurde, und dieses durch verschiedene Künstler, aus verschiedenen Oertern, jenes ware das fürnehmste, und klärer als die übrigen, welches aus denen Strahlen der Lunæ gezogen ward, und dieses wurde nur vor die Nijmphe dieses Lust-Walds gewidmet. Alldorten weideten auch Stier und Widder, und zweij Jünglinge waren derer Hirten, welche der Alchijmist, befragend: wem, sprach er, gehöret dieser Walt zu ? Welchem sie antworteten, es ist dieser Lust-Wald und Garten unserer Nijmphens Veneris. Der Alchijmist spazirte darinnen hin und her: es gefiel ihm zwar dieser Ort, allein er gedachte doch immer auf seinen Schwefel: und da er von dem Herumgehen müde ware, setzte sich der Arme an die Seite des Canals unter einen Baum nieder, und fienge auf das erbärmlichste an zu weheklagen, beweinend die in seiner Arbeit vergeblich angewendete Zeit und Unkosten (er ware sonst nicht von der Art der Betrüger, sondern sich selbst schädlich) und sprach: was ist das ? Alle sagen, es seije ein gemeines, geringes, leichtes Ding, und ich bin ein gelehrter Mann, und kan doch nicht diesen elenden Stein erdenken. So weheklagend fienge er an, den Schwefel zu verfluchen, weil er mit ihm so viele Unkosten, so viele Arbeiten vergeblich angewendet

hat ; und der Schwefel ware auch in diesem Lust-Wald, aber dem Alchijmisten unwissend. Inzwischen da er also weheklagte, hörte er gleichsam die Stimme eines Alten: Freund, warum verfluchest du den Schwefel ? Der Alchijmist sahe sich überal herum, und da er niemand sahe, so erschreckte er. Jene Stimme aber sagte wiederum: Freund, warum betriebest du dich so ? Der Alchijmist, da er wiederum Muth gefasset, sagte: Herr, gleichwie der Hungerige immer auf das Brod gedenket, also gedenke ich auch immer auf den Stein der Philosophen. Die Stimme: und warum verfluchest du den Schwefel ? Alchijmist: Herr, ich glaubte, er seije die prima Materia Lapidis Philosophorum, derohalben habe ich, da ich in ihm arbeitete, durch etliche Jahre vieles angebracht, und konnte diesen Stein nicht erfinden. Die Stimme: Freund, ich habe zwar den wahren Schwefel, und das fürnehmste Subjectum Lapidis Philosophorum gekennet, dich aber kenne ich nicht, weder weiß ich was von deiner Arbeit und Vorhaben: du verfluchest den Schwefel unbillig ; denn er ist in denen allerhärtesten Gefängnissen, er kan nicht beij einem jeden seijn, indeme er mit gebundenen Füßen in das allerfinsterste Gefängnüß gesetzt ist, weder gehet er heraus, ausser, wo ihn seine Hütter hintragen. Alchijmist: und warum ist er eingekerkert. Die Stimme: weilen er allen Alchijmisten wollte gehorsam seijn, und thun, was sie wollten, wieder den Willen seiner Mutter, welche ihm gebotten hatte, daß er nur allein denjenigen, die sie kenneten, gehorsammen sollte, derohalben liese sie ihn in die Gefängnisse werfen, und befahl seine Füße zu binden, und setzte ihm Hütter, damit er ohne ihren Wissen und Willen nirgends hingehen könne. Alchijmist: O der Arme ! Und darum hat er mir nicht zu Hülfe kommen können: gewieß seine Mutter thut ihm grosse Unbilligkeit: und wann wird er aus diesen Gefängnissen

heraus gelassen ? Die Stimme: O Freund, der Schwefel der Philosophen kan nicht heraus kommen, es seije dann nach sehr langer Zeit, und mit schwerester Arbeit. Alchijmist: Herr, und wer sind seine Hütter, die ihn bewahren ? Die Stimme: Freund, seine Hütter sind eben seines Geschlechts, aber Tijrannen. Alchijmist: Herr, und wer bist du, und wie wirst du genennet ? Die Stimme: ich bin der Richter, und der Vorgesetzte der Gefängnisse, und ich heisse Saturnus. Alchijmist: also wird in deinen Gefängnissen der Schwefel aufbehalten ? Die Stimme: der Schwefel wird zwar in meinen Gefängnissen aufbehalten, alleine er hat andere Hütter. Alchijmist: und was machet er in denen Gefängnissen ? Die Stimme: er arbeitet, was seine Hütter wollen. Alchijmist: und was weiß er zu arbeiten ? Die Stimme: er ist ein Tausend-Künstler, und das Herze aller Dinge: er weiß die Metallen zu verbessern, er corrigiret die Erze, er lehret denen Thieren den Verstand ; er weiß alle Gattungen der Blumen in denen Kräutern und Bäumen zu machen, und stehet ihnen allen vor, er verderbet die Luft, machet sie wieder gut, und ist ein Künstler des Geruchs in der Welt, auch ist er ein Mahler aller Farben. Alchijmist: aus was für einer Materie machet er Blumen ? Die Stimme: die Hütter geben die Materie und Gefässe, der Schwefel aber digeriret sie, und nach Unterscheid der Digestion und Gewicht, machet er verschiedene Blumen und Geruch. Alchijmist: Herr, ist er nicht alt ? Die Stimme: Freund, wisse, daß der Schwefel die Kraft aller Dinge seije, und ist der Zweitgebohrne, doch älter, stärker und würdiger, als alle, aber ein gehorsamer Knab. Alchijmist: Herr, wie wird er erkannt ? Die Stimme: auf wunderbahre Arten, aber am besten, durch den lebendigen Geist in denen Thieren, durch die Farbe in denen Metallen, durch den Geruch in denen Vegetabilien: ohne ihme würket seine Mutter nichts. Alchijmist:

ist er denn der einzige Erb, oder hat er Brüder ? Die Stimme: Freund, seine Mutter hat nur einen einzigen dergleichen Sohn, seine andere Brüder sind übel vergesellachter, er hat eine Schwester, die er liebet, und von der er im Gegentheile geliebet wird, dann sie ist ihm, wie seine Mutter. Alchijmist: Herr, ist er dann überal gleichförmig ? Die Stimme: was dessen Natur anbelanget, ist er gleichförmig, allein in denen Gefängnissen wird er verändert, jedoch ist sein Herz allezeit rein, seine Kleider aber sind beflecket. Alchijmist: Herr, ware er auch jemahls freij ? Die Stimme: meistens ware er freij, besonders zu jenen Zeiten, da jene weise Männer waren, welche mit seiner Mutter grosse Freundschaft hatten. Alchijmist: und wer waren diese ? Die Stimme: es waren unzählbare: es ware Hermes, welcher mit seiner Mutter eines war: nach ihm waren viele Könige und Fürsten, als auch viele Weise, als zu diesen Seculis, Aristoteles, Avicenna &c. welche ihn befreijet haben: dann diese wusten seine Bande aufzulösen. Alchijmist: Herr, was gabe er ihnen vor seine Befreyung ? Die Stimme: er gabe ihnen dreij Reiche: dann wann ihn einer auflöset, und befreijet, so überwindet er seine Hütter, welche jezt in seinem Reich regieren, und übergiebt sie gebunden, dem, der ihn befreijet, als Untergebene, und giebt deren Reiche zur Besizung: allein was mehr ist in seinem Reich, ist ein Spiegel, in welchem die ganze Welt gesehen wird. Wer immer in diesen Spiegel schauet, der kan die dreij Theile der Weißheit der ganzen Welt darinnen sehen, und erlernen, und also wird er der Allerweisseste, in diesen dreijen Reichen werden ; wie Aristoteles und Avicenna waren, und viele andere, welche gleichwie die übrigen Vorfahrer, in diesen Spiegel gesehen haben, wie die Welt erschaffen seije: aus ihm haben sie die Einflüsse der himmlischen Kräften in die unteren Dinge, und wie die Natur, durch das

Gewicht des Feuers die Dinge zusammen setze, sodann auch die Bewegung der Sonne und des Monds, besonders aber jene allgemeine Bewegung, wodurch seine Mutter regieret wird, erlernet: aus ihr haben sie die Grade der Wärme, Kälte, Feuchte und Tröckne, und die Kräften der Kräuter, und alle Dinge erkennen, daher sie die besten Aerzte geworden sind, und gewieß, wann ein Arzt nicht ein solcher ist, daß er, warum dieses Kraut so oder so, warum es in diesem Grad, warm oder trocken, warum es feucht seije, nicht aus denen Büchern des Galeni oder Avicennæ, sondern aus der Quelle der Natur wisse, daher sie auch dieses gehabt haben, so kan er kein gründlicher Arzt seijn. Alle diese Dinge haben sie fleissig betrachtet, und ihre Schriften denen Nachfolgern hinterlassen, auf daß sie die Menschen zu höhern Studien anreitzen und den Schwefel zu befreijen, auch dessen Bande aufzulösen, lernen mögten: allein die Menschen dieses Seculi halten schon ihre Schriften vor den endlichen Grund, und suchen auch nichts weiters, und ist ihnen genug, daß sie zu sagen wissen, so hat Aristoteles, so Galenus geschrieben.

Alchijmist: und was sagst du mein Herr, kan man ein kraut ohne das Kräuter-Buch erkennen ? Die Stimme: jene alte Philosophi haben ihre Recepten aus dem Brunnen der Natur selbst zusammen geschrieben. Alchijmist: auf was Art mein Herr ? Die Stimme: wisse du, daß alle Dinge in der Erden, und auf der Erden, aus denen dreijen Anfängen erzeuget, denen doch das dritte anhänget: wer also die dreij Anfäng gekennet hat, und deren Gewicht, wie sie die Natur vereiniget, der wird leicht aus der Kochung den Grad des Feuers, in dem Subjecto, ob dieses gut oder übel, oder mittelmässig, und ob es zu viel oder zu wenig gekochet ist, verstehen können: dann alle Vegetabilien werden von diesen, die die dreij Anfänge kennen, erkennen. Alchijmist:

und dieses auf was für eine Art ? Die Stimme: durch das Gesicht, den Geschmack, und Geruch, in diesen dreijen Sinnen werden auch die dreij Anfänge der Dinge, und ihre Grade der Kochung beschlossen. Alchijmist: Herr, man sagt, der Schwefel seije eine Arzneij. Die Stimme: ja er ist selbst der Arzt, und denen, welche ihn aus denen Gefängnissen befreijet, giebt er zur Dankbarkeit auch sein eigenes Blut zur Arzneij. Alchijmist: Herr, nachdeme man die Universal-Medicin hat, wie lange kan sich der Mensch vor dem Tod bewahren ? Die Stimme: bis zu den Ziel des Todes, jedoch muß man diese Medicin behutsam nehmen ; dann viele weise Männer sind durch diese Medicin vor dem Ziel umgekommen. Alchijmist: und was sagst du, mein Herr, ist sie dann ein Gift ? Die Stimme: nicht wahr, du hast gehört, daß eine grosse Feuer-Flamme, eine kleine verzehre ? Es waren viele Philosophen, die aus anderer Lehr die Kunst hatten, welche nicht also tief die Kraft dieser Medicin erforschet haben ; ja was mehr, je kräftiger und subtiler die Medicin ware, desto gesünder schiene sie ihnen, und ein Gran davon transmutiret viele tausend des Metalls, um so viel mehr den menschlichen Körper. Alchijmist: Herr, wie haben sie solche also gebrauchen sollen ? Die Stimme: sie hätten die Medicin gebrauchen sollen, welche die natürliche Wärme, stärkend ernähret, und nicht übertroffen hätte. Alchijmist: Herr, ich weiß diese Medicin zu machen. Die Stimme: so bist du glücklich, wann du sie weist, dann sie ist das Geblüth des Schwefels, seine innerliche Kraft und Tröckne, welche das Argentum vivum in Gold verkehret und congelirt, sodann auch alle Metallen und menschliche Körper zur Gesundheit kehret. Alchijmist: Herr, ich weiß das Schwefel-Oehl zu machen, welches mit denen calcinirten Crijstallen zubereitet wird, und ich weiß ein anders durch die Glocke zu sublimiren. Die Stimme: gewieß, bist

du auch ein Philosophus aus jenem Reichs-Tage, dann du weist meine Sprüche auf das beste, als auch, wenn ich mich nicht irre, anderer Philosophen auszulegen. Alchijmist: Herr, ist dieses Oehl nicht des Schwefels Blut ? Die Stimme: O Freund, das Blut des Schwefels wird nicht zu theil, ausser denen, die ihn wissen aus denen Gefängnissen zu befreien. Alchijmist: Herr, vermag dann auch der Schwefel etwas in denen Metallen ? Die Stimme: ich habe dir gesagt, daß er alles kan, und in denen Metallen vielmehr als anders wo, allein seine Hütter wissen, daß er alldorten leicht befreijet werden könne, derohalben bewahren sie ihn alldorten aufbehaltend, in denen allerhärtesten Gefängnissen, also, daß er nicht Athem holen könne, dann sie befürchten, daß er nicht zu den Pallast des Königs komme. Alchijmist: Herr, ist er dann in allen Metallen also eingekerkert ? Die Stimme: in allen, aber nicht gleichförmig, in einigen nicht also genau. Alchijmist: Herr, und warum also auf tjirannische Weise in denen Metallen ? Die Stimme: weilen er sie damahlen nicht mehr fürchtete, wann er zu seinem königlichen Pallast gekommen seijn. Dann jezt kan man ihn sehen, jezt schauet er freij aus denen Fenstern ; dieweilen er dort in dem eigenen Reich ist, ob schon nicht also, wie er es verlanget. Alchijmist: Herr, und was esset er ? Die Stimme: Herr, seine Speise ist Wind. Da er freij ist, gekocht, aber in denen Gefängnissen ist er gezwungen ihn rohe zu essen. Alchijmist: Herr, könnten nicht die Feindseeligkeiten zwischen ihm und denen Hütern, versöhnet werden ? Die Stimme: ja, wenn einer so klug wäre. Alchijmist: warum gehet er nicht in Frieden mit ihnen um ? Die Stimme: er kan für sich nicht, weilen er alsbald sich aus Unsinnigkeit erzürnet. Alchijmist: thue er dieses durch einen Commissarium. Die Stimme: das wäre gewiß der aller glückseeligste Mensch, und der ewigen Gedächtnuß würdig,

welcher zwischen ihnen Friede zu machen wüste. Dieses aber nicht, es seije dann der allerweiseste Mann, welcher mit seiner Mutter übereins käme, und ein Einverständniß hätte: dann wenn sie Freunde wären, so würde einer den andern nicht verhindern, sondern sie würden mit vereinigten Kräften unsterbliche Dinge machen, fürwahr wer sie versöhnen würde, der wäre ein Mann der Unsterblichkeit einzuweihen. Alchijmist: Herr, ich will diese Rechts-Händel zwischen ihnen beijlegen, und will ihn befreien: ich bin sonsten ein gar gelehrter und weiser Mann, auch bin ich über das ein guter Practicus, fürnehmlich, wo es darauf ankommen wird, damit umzugehen. Die Stimme: Freund, ich sehe zwar, daß du groß genug bist, und einen grossen Kopf hast, allein, ich weiß nicht, ob du dieses thun könnest. Alchijmist: Herr, du weist vielleicht nicht, was die Alchijmisten wissen, was das damit umgehen anlanget, so sind sie allezeit Ueberwinder, und fürwahr, ich bin nicht einer von denen letzten, wenn nur seine Feinde mit mir umgehen wollen: wenn sie mit mir umgehen werden, so seijet versichert, daß sie den Handel werden verlihren. Herr, glaubet mir, daß die Alchijmisten wissen damit umzugehen: wenn sie nur mit mir umgehen wollen, so wird der Schwefel geschwind befreijet. Die Stimme: dein Verstand gefällt mir, ich höre, daß du bewehrt bist. Alchijmist: Herr, sage mir noch, ob dieses der wahre Schwefel der Philosophen seije ? Die Stimme: dieses ist zwar der Schwefel, ob er aber der Philosophen seije ? das must du wissen. Ich habe dir genug von dem Schwefel gesagt. Alchijmist: Herr, wenn ich auch seine Gefängnisse finden werde, werde ich ihn befreien können ? Die Stimme: wann du sie wissen wirst, so wirst du es auf das beste thun können, dann es ist leichter ihn zu befreien, als zu finden. Alchijmist: Herr, ich bitte, sage mir noch, wenn ich ihn finden

werde, werde ich aus ihm den Lapidem Philosophorum machen ? Die Stimme: O Freund, mir stehet nicht zu weiß zu sagen, siehe du selbst zu: jedoch wenn du seine Mutter kennest, und ihr folgen wirst, so wird nach aufgelösten Schwefel, der Stein in der Bereitschaft seijn. Alchijmist: Herr, in was für einem Subjecto ist dieser Schwefel ? Die Stimme: du sollst vor gewiß wissen, daß dieser Schwefel eine grosse Kraft besitze ; dessen Minera sind alle Dinge der Welt, dann er ist in denen Metallen, Kräutern, Bäumen, Thieren, Steinen und Minern. Alchijmist: und welcher Teufel kan ihn finden, da er in so vielen Dingen, und Subjecten verborgen lieget ? Sage du mir die Materie, aus welcher ihn die Philosophi hernehmen. Die Stimme: Freund, du kommest mir gar zu nahe, jedoch damit ich dir genug thue, so wisse, daß der Schwefel überall seije, er hat aber einige Palläste, allwo er denen Philosophen Gehör zu geben pflaget ; allein die Philosophen verehren ihn, da er in seinem Meer schwimmt, und mit dem Vulcano spielt, wann die Philosophi zu ihm kommen, so ist er unbekannt, in der allerschlechtesten Kleidung. Alchijmist: Herr, warum ist er in diesem Meer nicht mein, weilen er allhier näher verborgen ist ? Die Stimme: ich habe dir gesagt, daß ihn seine Hütter in die allerfinserste Gefängnisse gesetzt haben, damit du ihn nicht sehen könntest, dann er ist in einem einzigen Subjecto ; wenn du ihn aber nicht zu Hause findest, so wirst du ihn kaum in denen Wäldern finden. Damit du aber, indeme du ihn suchest, nicht verzweifelst, so sage ich dir hoch und heilig, daß er in dem Gold und Silber am allervollkommensten seije, in dem Argento vivo aber am allerleichtesten. Alchijmist: Herr, ich wollte gerne den Lapidem Philosophorum machen. Die Stimme: du verlangest eine gute Sache, der Schwefel mögte auch gerne aufgelöset werden: und also ist Saturnus verschwunden.

Den müden Alchymisten aber überfiel ein schwerer Schlaf, und ersah ihm ein solches Gesicht: er sah in seinem Lust-Wald einen Brunnen voll Wasser, um welchen das Salz mit dem Schwefel unter einander zankend, spatzirte, bis sie leztens zu streiten anfiengen, und das Salz dem Schwefel eine unheilbahre Wunde versetzte, aus welcher Wunde, an statt des Bluts, ein Wasser, gleichsam wie die allerweisseste Milch heraus flose, und zu einen grossen Fluß erwuchse: sodann came aus jenem Lust-Wald, Diana, die allerschönste Jungfrau heraus, welche sich anfieng in jenem Fluß zu waschen, welche, da sie ein vorbeij gehender Fürst, welcher ein starker Mann ware, (und grösser, als seine Diener) sahe, fieng an deren Schönheit zu bewundern, und weil sie in der Natur ihm gleich ware, verliebte er sich in sie: welches als sie es sahe, so entbranntete sie vor Lieb im Gegentheil in ihn, derohalben sie gleichsam in eine Ohnmacht fallend zu untergehen anfieng, welches, als es der Fürst sahe, so befahl er seinen Bedienten, daß sie ihr helfen sollten: alleine alle fürchteten sich dem Fluß zu nahen, zu welchen der Fürst sprach: warum helfet ihr nicht der Jungfrau Dianæ ? Deme antworteten sie: Herr ! der Fluß ist zwar klein, fast ausgetrocknet, aber überaus gefährlich ; wir wollten dann und wann ohne dein Wissen darüber schwimmen, und entrannten kaum der Gefahr, des ewigen Tods, wir wissen auch, daß noch andere unsere Vorfahrer allhier untergiengen. Da legte der Fürst seinen dicken Mantel ab, und sprang so wie er gewafnet war, in den Fluß, damit er der allerschönsten Dianæ helfen konnte ; er reichte ihr die Hand, sie aber, weil sie sich retten wollte, zog auch den Fürsten selbst zu sich, und ertrunken bejde. Kurz darnach kamen ihre Seelen aus diesem Fluß hervor, flogen über den Fluß, und sprachen: uns ist sehr wohl geschehen, dann sonst hatten wir von diesen

Cörpern, welche unrein und beflecket waren, nicht befreijet werden können. Alchijmist sprache fragend: kehret ihr jemahls in jene Körper zurück ? Die Seelen: nicht in so befleckte, sondern wann sie gereiniget werden, und dieser Fluß durch die Wärme der Sonnen ausgetrücknet wird, und diese Provinz öfters durch die Luft wird examiniret werden. Alchijmist: was werdet ihr unterdessen thun ? Die Seelen: wir werden allhier über den Fluß fliegen, bis diese Nebel und Ungewitter aufhören. Inzwischen fielen der Alchijmist in einen mehr erwünschten Traum, von seinem Schwefel ; und siehe, es erschiene ihm, und kamen viele Alchijmisten, in jenen Ort, auch den Schwefel zu suchen: und da sie beij jenem Brunnen, den von dem Salz getödteten Körper fanden, theilten sie ihn unter einander: der Alchijmist ; als er dieses sahe, nahm auch einen Theil, und also kehrte wieder ein jeder aus ihnen nach Hauß, und fiengen an in demselben Schwefel zu arbeiten, hören auch bis jetzt nicht auf. Diesem Alchijmisten aber laufte der Saturnus entgegen, und sprach: Freund, wie stehet es mit denen Sachen ? Alchijmist: O Herr, ich habe viel wunderwürdiges gesehen, mein Weib wird dieses kaum glauben, ich habe auch schon den Schwefel gefunden, ich bitte dich mein Herr, helfe mir, damit wir diesen Stein machen. Saturnus: gerne mein Freund, bereite derohalben das Argentum vivum, und den Schwefel, und gieb ein Glas her. Alchijmist: Herr, habe mit dem Mercurio nichts zu thun, dann er ist ein Schelm, er hat meinen Gespahn, und viele andere betrogen. Saturnus: ohne dem Argento vivo, in dessen Reich der Schwefel jezt König ist, haben die Philosophi nichts gemacht, weder weiß ich es anders. Herr, so lasset uns ihn aus dem Schwefel alleine machen. Saturnus: wohl, mein Freund, es wird aber also gerathen, wie du es begehrest ; und sie nahmen also jenen Schwefel, welchen der

Alchijmist gefunden hat, und machten es, wie der Alchijmist wollte, fiengen auf wunderbahre Weise an zu arbeiten, jenen Schwefel, in wunderbahren Oefeleins zu tractiren, deren der Alchijmist mehrere hatte: allein zu Ende sind allezeit aus jeder Arbeit Kürzlein geworden, welche die alten Weiber, um das Feuer damit anzuzünden, gemeiniglich verkauffen: sie fiengen von neuen an, sublimirten, calcinirten den Schwefel, wie es dem Alchijmisten gefiele, alleine wie sie es immer machten, ergienge es ihnen allezeit am Ende, wie ehe ; dann alles das, was der Alchijmist aus jenem Schwefel wollte, wurde immer zu einen Kerzlein: und sprach zu dem Saturno: warlich Herr, ich sehe, daß es nach meinem Hirn-Gespinst nicht will von statten gehen, ich bitte dich, mache du es allein, wie du es weist: da sagte Saturnus, siehe also, und lerne: er nahm derohalben zwei Argenta viva, einer verschiedenen Substanz, doch einer Wurzel, welche der Saturnus mit seinem Harn gewaschen, und sie die Schwefel von denen Schwefeln genennet, auch das Fixe mit dem Flüchtigem vermischt hat, nach gemachter Composition setzte er sie in ein gehöriges Gefäß, und damit der Schwefel nicht entfliehen konnte, so gab er ihnen einen Hütter, und setzte sie dann, wie es die Materie erforderte, in ein Balneum des allergelindesten Feuers, und machte alles auf das beste, sie haben also den Lapidem Philosophicum gemacht, weil aus der rechten Materie nichts, als ein rechtes Werk folget. Der Alchijmist sehr erfreuet, nahm den Stein samt dem Glas, betrachtete und bewunderte seine Farbe, welche wie ein verbrenntes Geblüt ware, und fieng vor allzu grosser Freude an zu springen, in welchem springen ihm das Glas aus denen Händen auf die Erde fiel, und ward gebrochen: und also verschwand Saturnus. Der Alchijmist aber, da er aus dem Traum erwachte, fand nichts als die

Kürzlein in seinen Händen, die er aus dem Schwefel gemacht hatte: der Stein aber ist entflohen, und flieget noch bis anjetzo, dahero er flüchtig genennet wird: und also lernte dieser arme Alchymist, aus diesem Gesicht, nichts anders, als Schwefel-Kürzlein zu machen: welcher sodann nach verlassenen Stein anfieng ein Arzt zu seijn, und da er den Lapidem Philosophicum suchte, so bekame er den Nieren-Stein. Leztens führte er sein Leben, wie dergleichen Alchymisten pflegen, welche meistens Aerzte, oder Seiffen-Sieder werden, welches allen wiederfahren wird, die ohne Grund aus dem Hören und Recepten, zufälliger Weise durch die Disputir-Kunst, sich zu der Kunst nahen.

Einige hernach, da es ihnen nicht gelinget, sagen: wir sind weise Männer, und hören das Gras wachsen, wenn diese Kunst wahrhaft wäre, würden wir sie vor denen übrigen gehabt haben ; und also schreyen sie voller Scham wider die Kunst, wie der Guguck, damit sie nicht vor unwürdig gehalten werden (wie sie es, ja was mehr haßstarrig sind) diese Wissenschaft hasset dergleichen, und zeiget ihnen allzeit zu Ende den Anfang: wir aber geben denen Unwürdigen gerne zu, daß diese Kunst nichts seije, denen Liebhabern der Tugend aber, und denen wahren Erforschern und Söhnen der Gelehrsamkeit recommandiren wir sie auf das höchste, und bestätigen, daß sie wahrhaft, und gänzlich die allerwahrhaftigste seije, welche wir etliche mahl vor Männern, so dieses zu sehen würdig waren, und vor Leuten hohen und niedrigen Stands, in der That selbst bewiesen haben: (jedoch ist diese Medicin, so doch die allerwahrhaftigste, nicht mit unsern Händen gemacht worden, sondern wir haben solche von einem gutem Freund empfangen) zu deren Erforschung wir die Nachforscher genugsam unterrichtet haben, welchen, wenn unsere Schriften nicht gefallen, die sollen andere

Authoren leichtere lesen, jedoch mit dieser Warnung, daß sie alles, was sie immer werden gelesen haben, mit der Möglichkeit der Natur vergleichen, weder etwas wieder die Natur versuchen. Sie sollen auch nicht glauben, ob es schon in denen Büchern der Philosophen geschrieben wäre, daß das Feuer nicht brenne, weil dieses wieder die Natur ist: wenn aber geschrieben wird, daß das Feuer die Macht auszutrocknen, und zu wärmen habe, weil dieses natürlicher Weise geschiehet, so ist dieses zu glauben, dann die Natur kommet allezeit mit dem gesunden Verstand überein, in der Natur ist auch nichts schweres, und alle Wahrheit ist einfältig. Sodann sollen sie auch erkennen lernen, welche Dinge in der Natur sich am nächsten verwandt sind, welches wir durch unsere Schriften leichter dafür halten, als durch andere, dann wir glauben, genug geschrieben zu haben, bis ein anderer kommet, der das ganze Recept, wie man aus Milch Käß machet, beschreibe, welches uns nicht erlaubt ist.

Damit wir aber nicht alles an die Unwissenden wenden, so wollen wir euch etwas, die ihr bereits durch diese Mühseeligkeiten gewandert seijdt, sagen: habt ihr nicht jenes Reich gesehen, allwo der Mann sein Weib hingeführet hat, deren Hochzeit in dem Hause der Natur ist gehalten worden ? Habt ihr verstanden, wie das gemeine Volk diesen Schwefel mit euch gesehen hat ? Wann ihr derohalben wollt, daß die alten Weiber eure Philosophie üben sollen, so zeiget die Weißmachung dieser Schwefel ; saget dem gemeinen Volk: kommet und sehet, dann das Wasser ist schon getheilet, und der Schwefel ist ausgegangen, er wird weiß wiederum zuruck kommen, und die Wässer congeliren. Derohalben verbrennet den Schwefel, von dem unverbrennlichen Schwefel, und waschet ihn, machet ihn weiß und roth, bis der Schwefel Mercurius, und der Mercurius Schwefel werde, welchen

ihr hernach mit der Gold-Seele zieren werdet. Denn wenn ihr nicht den Schwefel von dem Schwefel, und dem Mercurium von dem Mercurio sublimiren werdet, so habt ihr noch nicht das Wasser gefunden, durch welches aus Schwefel und Mercurio, die Quint-Essenz erschaffen und distilliret wird ; es steigt nichts hinauf, welches nicht herunter gestiegen. Was immer in dieser Kunst merkwürdig ist, wird von vielen in der Zubereitung ausgelassen, dann durch den Schwefel wird unser Mercurius geschärfet, dann sonsten würde es nichts nützen: Ein Fürst ist elend ohne Volk: dieser Alchijmist ohne Schwefel und Mercurio, wenn du mich verstanden hast, habe ich es gesagt.

Der Alchijmist kehrte sich sodann wieder nach Hause, und beweinte den verlohrnen Stein, bedauerte auch meistens, daß er den Saturnum nicht befraget hat, was das für ein Salz gewesen seije, weilen man so viele Gattungen der Salze findet ; das übrige erzählte er seinem Weib.



Beschluß-Rede.

Ein jeder Nachforscher dieser Kunst soll erstlich mit reiffen Urtheil die Erschaffung, Wirkung und Kräften der vier Elementen mit ihren Handlungen examiniren: dann wann er deren Ursprung und Natur nicht weiß, so wird er nicht zu der Erkänntnuß der Anfänge kommen, weder die wahre Materie des Steins erkennen, vielweniger ein gutes Ende erlangen, weilen ein jedes Ende über seinen Anfang ziele: wer wohl weiß, was er anfängt, der wird wohl wissen, was er enden wird. Dann der Ursprung der Elementen ist ein Chaos, aus welchem GOTT der Schöpfer der Dinge die Elementen erschaffen, und geschieden hat: welches allein GOTT zustehet: aus denen Elementen aber bringet die Natur die Anfänge der Dinge hervor, und dieses stehet durch das Wollen GOTTes allein der Natur zu: aus denen Anfängen bringet sodann die Natur, Minern, und alles hervor: aus welchen auch der Künstler, der Natur nachahmend, viel wunderbahres vermag, weilen die Natur, aus diesen Anfängen, welche Salz, Schwefel, und Mercurius sind, Minern, Metallen, und alle Gattungen der Dinge herfür bringet ; und nicht schlechter Dings aus denen Elementen, sondern durch die Anfänge, welche das Mittel zwischen denen Elementen und Metallen sind, das Metall herfür bringet: wann derohalben die Natur nicht dieses macht, so wird es vielweniger die Kunst vermögen.

Und nicht nur allein in diesem Exempel, sondern in einem jeden natürlichen Proceß, ist die mittlere Disposition zu beobachten: derohalben haben wir allhier in diesem Tractat nicht nur allein die Elementen selbst, und ihre Handlungen und Wirkung, sondern auch den Ursprung der Anfänge, weitläufig genug

beschrieben (welches bis jetzt keiner aus denen Philosophen klärer gegeben hat) damit ein guter Nachforscher leichter betrachten könne, in was für einem Grad der Stein von denen Metallen, und die Metallen von denen Elementen unterschieden sind. Dann es ist ein Unterschied zwischen dem Gold und Wasser, aber ein kleiner zwischen dem Wasser und Mercurio, der allerkleinste zwischen dem Gold und Mercurio: dann das Hauß des Golds, ist der Mercurius, und das Hauß des Mercurii, ist das Wasser: der Schwefel aber ist das Coagulum des Mercurii ; daß zwar der Schwefel am allerbeschwehrlichsten zubereitet, aber noch beschwehrlicher erforschet wird. Weilen in dem Schwefel der Philosophen dieses ganze Geheimniß lieget, welches auch in der penetrabilitæt des Mercurii enthalten wird: von dessen Zubereitung, ohne welche es unnützlich ist, wir einstens in dem dritten der Anfänge von dem Salz geben werden, dann wir handeln allhier von der Kraft und Ursprung, nicht aber von der Praxi des Schwefels.

Wir haben derothalben doch nicht diesen Tractat geschrieben, daß wir die alten Philosophen mit Worten bestraffen wollen, sondern wir wollten lieber deren Schriften bestätigen, und jenes was sie ausgelassen haben, erfüllen: weilen auch die Philosophen Menschen sind, sie können nicht alles so vollkommen, weder kan einer von allen genugsam, einige haben auch ihre Miraculn von dem graden Weg der Natur abgeföhret, wie wir in dem Alberto Magno, einem sonst scharfsinnigen Mann und Philosopho geschehen zu seijn, lesen: welcher geschrieben hat, daß man zu seinen Zeiten, in dem Grab eines Verstorbenen goldene Körnlein zwischen denen Zähnen gefunden habe. Er konnte keine gewisse Ursach dieses Miraculs finden, sondern eignete dieses der mineralischen Kraft in dem Menschen zu, und über dieser

Meinung fiele ihm der Spruch des Morienis ein: und diese Materie o König, wird von dir ausgezogen: allein dieses ist falsch, indeme auch Morienes dieses philosophisch hat verstehen wollen. Dann die mineralische Kraft ist in ihrem Reich gleichwie die animalische in ihr Reich ist gesetzt worden, wie wir in dem Buch der 12. Tractaten diese Reiche unterschieden, und in dreij Reiche getheilet haben ; weilen deren jedes ohne fremden Eingang in sich selbst bestehet, und vermehret wird. Es ist zwar wahr, daß in dem animalischen Reich auch der Mercurius, wie die Materie, und der Schwefel die Kraft seije, nicht die mineralische, sondern die animalische. Wenn die animalische Kraft des Schwefels nicht in dem Menschen wäre, so würde sie das Geblüth des Mercurii nicht zu Fleisch und Bein congeliren: also auch, wenn nicht die vegetabilische Kraft des Schwefels, in dem vegetabilischen Reich wäre, so würde sie nicht das Wasser, oder den vegetabilischen Mercurium, zu Kräutern und Bäume congeliren. So ist es auch in dem mineralischen Reich zu verstehen. Es sind zwar diese dreij Mercurii, in der Kraft nicht unterschieden, weder diese dreij Schwefel, weilen ein jeder Schwefel die Kraft hat, seinen natürlichen Mercurium zu coaguliren, und ein jeder Mercurius hat die Kraft von seinem Schwefel, nicht aber von einem Fremden, coaguliret zu werden. Warum aber das Gold zwischen denen Zähnen des Verstorbenen, ist gefunden, oder erzeugt worden, ist diese Ursach: weilen beij dem Leben des Verstorbenen, durch einen Medicum, der Mercurius in jenem kranken Körper, entweder durch die Schmierung oder durch den Turbith, oder auf eine andere Weise, wie es die Art und Gebrauch, ist beijgebracht worden, der Mercurius aber hat die Natur in den Mund des Kranken aufzusteigen, und durch die Oefnungen des Munds mit dem Phlegmate ausgeleeret zu

werden. Wann derohalben in dieser Cur der Kranke verschieden ist, so ist der Mercurius, weilen er keinen Ausgang hatte, in dem Mund zwischen denen Zähnen verblieben, und ist jener Körper zu einen natürlichen Gefäß des Mercurii gemacht worden, und so ist der, weilen er eine lange Zeit verschlossen ware, durch den eigenen Schwefel in Gold congeliret, und durch die natürliche Wärme der Putrefaction von dem corrosiven Phlegmate des menschlichen Körpers gereinigt worden. Allein wenn aber der mineralische Mercurius nicht wäre beijgebracht worden, so würde niemahlen das Gold herfür gebracht worden seijn. Und dieses ist das allerwahrhaftigste Exempel, daß die Natur in dem innersten der Erden aus dem Mercurio allein das Gold und Silber, und auch die andern Metallen, nach der Disposition des Orts und der Bähr-Mutter hervor bringet. Dieweilen der Mercurius seinen eigenen Schwefel in sich hat, durch welchen er in Gold coaguliret wird, es seije dann, daß er von einem Zufall verhindert wird, oder daß er nicht die erforderliche Wärme, oder ein verschlossenes Ort hat. Derohalben congeliret die Kraft des animalischen Schwefels den Mercurium nicht zu Gold, sondern zu Fleisch ; dann wann eine solche Kraft in dem Menschen wäre, so würde dieses in allen Körpern geschehen, welches nicht ist. Dergleichen viele Miracula und Zufälle tragen sich zu, welche, so sie von denen Scribenten nicht wohl betrachtet werden, die Leser in Irrthümer hinein bringen: jedoch soll ein guter Nachforscher alles nach der Möglichkeit der Natur appliciren ; wann es mit der Natur nicht übereinkommet, so sind sie zu unterlassen. Es ist einem fleissigen Studioso genug, daß er den Ursprung der Anfänge allhier vernommen habe, wann der Anfang unbekannt, so ist das Ende immer zweifelhaftig, von welchem wir in diesem Tractat nicht äniigmatisch, sondern mit klärerer Rede als wir

konnten, und uns erlaubt ist, den Nachforscher angeredet: durch
welches, wenn einem GOTT wird das Gemüth erleuchten, so wird
er wissen, was ein Nachfolger seinen Vorfahrem schuldig sei, je,
weil diese Wissenschaft allezeit durch dergleichen Verstand
erworben wird: welche wir nach dergleichen hellen Erweisung in
die Schooß des Allerhöchsten Schöpfers, und GOTTes unsers
Herrn hinlegen, und uns selbst mit denen guten
Lesern in seine Gnade und unermeßliche
Barmherzigkeit empfehlen.

Dem seij Lob und Ehre durch die unendliche Ewigkeiten.

ENDE.

